

Schriftleitung:

Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.

Sprechstunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.
Handschriften werden nicht zurückgegeben, namentliche Einwendungen nicht berücksichtigt.

Entscheidungen
nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigt festgestellten Gebühren entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.

Postsparkassen-Konto 36.900.

Verwaltung:

Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban

Bezugsbedingungen

Durch die Post bezogen:
Vierteljährig K 3.20
Halbjährig K 6.40
Jahrbüchrig K 12.80
Für Cilli mit Zustellung ins Haus:
Monatlich K 1.10
Vierteljährig K 3.—
Halbjährig K 6.—
Jahrbüchrig K 12.—
Für Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Befreiungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung

Deutsche Wacht.

Nr. 72

Cilli, Samstag, den 9. September 1911.

36. Jahrgang.

Heil Südmark!

Aus dem weiten Alpenlande Oesterreichs sind an diesen Tagen Hunderte deutscher Männer und Frauen in unserer Sannstadt zusammengekommen, um an der Jahrestagung unseres Schutzvereines Südmark teilzunehmen.

Der Verein Südmark hat in der Geschichte der Deutschen Oesterreichs ein Ehrenblatt für sich gewonnen. Er verkörpert auf wirtschaftlichem Gebiete die völkische Selbsthilfe, jene Selbsthilfe, auf welche die Deutschen Oesterreichs in den trüben Zeiten der Aera Taaffe gewiesen wurden. Man könnte fast sagen, daß diese trüben Zeiten eine Rettung für die Deutschen Oesterreichs waren, die bis hin im Banne altliberaler Regierungsmeierei sich auf völkischem Gebiete der süßen Untätigkeit einer dominierenden Regierungspartei hingeben zu können glaubten.

Auf dem Gebiete des Schulwesens hat das deutsche Volk Selbsthilfe gesucht durch die Gründung des Deutschen Schulvereines, dessen Leistungen wahre Großtaten im völkischen Selbsterhaltungskampfe sind. Allein bald schaffte sich die Erwägung Raum, daß die deutschen Schulen im bedrohten Gebiete wert- und halt-

lose Schöpfungen sind wenn sie nicht von einer bodenständigen deutschen Schuljugend zahlreich besucht werden; und diese Voraussetzung kann nur erfüllt werden, wenn die Deutschen des Ortes wirtschaftlich erstarben, wenn ihre Existenz gesichert wird, und so liegt die allerwichtigste Aufgabe des völkischen Kampfes, die eigentliche nationale Daseinsfrage immer auf dem wirtschaftlichen Gebiete.

Der Verein Südmark ist in den 22 Jahren seines Bestandes dieser hochwichtigen Aufgabe in überaus segensreicher Weise gerecht geworden. Anfänglich auf ein kleines Arbeitsgebiet beschränkt, ist unser Verein mit der Ausbreitung der deutschnationalen Gesinnung im geschlossenen Sprachgebiete gewachsen und sein Tätigkeitsgebiet reicht heute von der Adria bis gegen den Böhmerwald hin und von Südtirol bis zu den Grenzen Kroatiens. Viele Tausende deutscher Familien haben ihm ihren wirtschaftlichen Bestand zu danken, viele Hunderte deutscher Gewerbetreibender haben mit Hilfe des Vereines in bedrohten Orten ihre Existenz gefunden und damit den deutschen Gewerbestand und das deutsche Wesen des Ortes verstärkt und gesichert. Dazu kommt noch die landwirtschaftliche Besiedelung, durch welche wackere deutsche Bauern in das bedrohte Gebiet verpflanzt wurden, eine Tätigkeit, welche allerdings nur dann dauernden Erfolg

versprechen kann, wenn sie mit unvergleichlich größeren Mitteln durchgeführt wird, als dem Vereine Südmark zur Verfügung stehen.

Der Verein hat heute einen Bestand erlangt, der ihm, wenn man von dem über das ganze Reich ausgebreiteten Deutschen Schulverein absieht, zum größten deutschen Schutzvereine stempelt und man kann ruhig sagen, die Zukunft des Deutschtumes in den Alpenländern liegt in dem Gedeihen, der Erstarbung und Ausgestaltung des Vereines Südmark, liegt darin, daß seine Bestrebungen ein Gemeingut des ganzen Volkes werden.

Unser Schutzverein wird dieses Ziel erreichen, wenn er durch die Ausbreitung völkischen Empfindens veredelnd und erzieherisch auf das deutsche Volk einwirkt. Hier liegt der edle Kern seines Wirkens. Haß und Feindschaft entfaltet sich ungerufen im Daseinskampfe. Unser Edelvolk wird jedoch in seinem Siegeslaufe mit dieser negativen Betätigung des nationalen Bewußtseins sein Genügen nicht finden, es bedarf positiver Entfaltung, es bedarf jener köstlichen Errungenschaften, die sich in der friedlichen Entfaltung des deutschen Geistes entwickeln, es bedarf der Schaffung positiver Werte, die dem deutschen Volke im Wettbewerbe der Völker den Vorrang sichern und bedarf endlich der Festlegung jener bedeutenden wirtschaftlichen Uebermacht, die ihm in Mitteleuropa

(Nachdruck verboten.)

Manöverliebe.

Novellette von R. v. Argen.

Auf dem Gute des Herrn Thomsen ging es heute Kopf über, Kopf unter, wie man so sagt. Die angesagte Einquartierung — ein Offizier und sechs Mann — sollte heute einrücken, und dies gerade an dem Tage, wo die Ernte eingebracht wurde! Dazu kam, daß zwei Schnitterinnen bei der Arbeit fehlten; bei der einen war der Storch eingelehrt, die andere war infolge der starken Hitze erkrankt. Der Gutsherr war vom frühen Morgen an auf den Feldern, und daheim schaffte Frau Thomsen für drei, — sie wußte heute absolut nicht, wo ihr der Kopf stand! Sieben Personen plötzlich mehr zu versorgen, daß ist selbst für einen wohlgeordneten Haushalt keine kleine Last!

Marliese Thomsens Lachen, das wie Vogelgewitscher klang, tönte in all den Wirren hinein. Marliese zählte 18 Jahre, war reizend und eine Koboldsnatur, die nie um übermühtige Einfälle verlegen. Auch jetzt flüsterte sie der Mutter etwas zu, das von perlendem Lachen begleitet wurde, während es in den schönen Blauaugen der jungen Dame mutwillig aufblitzte.

„Gelt, Mutti, Du hast nichts dagegen? Und wir mach'ns Spaß! Weißt Du nicht, wie geschickt ich den Rechen führte, wenn ich in den großen Ferien nach Hause kam? Paß auf, ich werde meine Sache ebenso gut machen wie die Bärbe und die Lina! Na, Papa wird Augen machen, wenn er die neue Schnitterin erblickt, und —“

„Kind, welch ein Einfall! Du sollst doch den Leutnant empfangen, mich bei ihm vertreten, da ich keine Zeit habe für den Gast!“ wehrte Frau Thomsen ab.

„Ach, Mutti, der wird's sich schon mit Pappas Havannas und dem Rüdesheimer allein gemütlich machen! Und was den Empfang betrifft —,“ jetzt sprühten wahre Uebermutsteufeln aus Marlieses Augen — „um den soll der Herr Leutnant nicht kommen, das laß nur meine Sache sein, Mama!“

Ein schallender Kuß auf Mamas Wange und fort war das Kind.

Kopfschüttelnd blieb Frau Thomsen zurück. Die Marliese fährt da sicher wieder etwas besonderes im Schilde; sie hätte ihre Einwilligung nicht geben sollen, denn der Leutnant fiel ihr nun natürlich zu, das Kind war ja auf dem Felde, wenn er kam. Na, und in welchem Kostüm würde der Kobold wohl die Arbeit ausführen?

Währenddessen sah man das Fräulein vom Gut in dem nahen Häuschen der Schnitterin Bärbe verschwinden.

Auf den Feldern klang die Dreschmaschine und das Lied der Senfen, die außer dem modernen Betriebswerk noch in Anwendung kamen. Im Sonnenglast schwirrten die Bienen, summt und zirpte die Insektenwelt. Heudunst schwebte in dem heißen Broden, der über den Fluren lag. Ueberall emsig sich regende Hände, goldene Garben und hochbeladene Leiterwagen, welche die schmalen Feldwege dahinschwanken.

Gerade hinter solch einem Leiterwagen her rumpelte jetzt ein Bauernwagen, mit sechs Soldaten

darin, und nahm den Weg zum Gutshause. Die Leute auf den Feldern sahen der Einquartierung nach.

Eine der Schnitterinnen nur sah nicht dorthin. Sie schaffte etwas absondert von den übrigen und sehr emsig. Auch im übrigen unterschied sie sich von den anderen. War das nicht der Bärbe Sonntagserock, mit dem Samtstoß, den sie trug? Blütenweiß war das Blusenhemd, und der Hals, den es frei ließ, war ebenfalls blütenweiß, und die Taille zierlich. Die Arbeit stand der schmucken Dirne wohl an, — veronnen glitt zuweilen ihr Blick über die Feldstraße hin.

Jetzt tauchte auf dieser ein Weggänger auf! Offizierspauletten blinkten im Sonnenschein. Der Träger war von hoher, schlanker Gestalt; er sah gut und stattlich aus und zählte wohl 28 Jahre. Prüfend ließ er den Blick über die Gegend schweifen, über das hinter Bäumen hervorlugende Gutshaus und die umliegenden Felder.

Dabei streifte sein Blick wie von ungefähr die nächste Umgebung und blieb auf der jungen Schnitterin haften, die nahe dem Wege schaffte und jetzt zu ihm hinängte. Fast gleichzeitig fühlte der Leutnant sich durch ein Strohseil, das die Schnitterin geschickt um seinen Arm geworfen, festgehalten und an sein Ohr klang eine weiche, helle Stimme, die sprach:

„Nun soll der Herr gebunden sein, Mit diesem goldenen Kränzelein, Und schenkt er mir ein Silberlein, So soll er wieder erlöset sein!“

die handelspolitische Vorherrschaft sichert. In allen diesen Belangen ist die Südmärkorganisation berufen, hier in den Alpenländern belehrend, erziehend, aufmunternd und schöpferisch die Volksgenossen zu nationaler Arbeit im höchsten Sinne des Wortes zu umfassen und in der Betätigung dieser hohen Aufgabe liegt die Zukunft und der glorreiche Sieg des Südmärkgedankens.

In diesem Zeichen begrüßen wir die Südmärktagung und wir sind überzeugt, daß wo deutsche Volksgenossen sich zur Lösung so vornehmer, so heiliger Aufgaben zusammenfinden, auch der Geist des Friedens, der Geist der Brüderlichkeit seine segnenden Fittiche über die Beratungen ausbreiten wird. Nur so kann unsere Südmärk und unser deutsches Volk stolzen siegerfüllten Tagen entgegen gehen. Heil Südmärk!

Zur Wiedereinberufung des steirischen Landtages.

Seit fast zwei Jahren kann von einer geordneten Landesverwaltung in Steiermark nicht mehr gesprochen werden. Die gewissenlose Obstruktion der Slowenischklerikalen hat die Tätigkeit des Landtages lahmgelegt. Die Voranschläge wurden nicht genehmigt, es mußten in der Wirtschaft des Landes bedeutende Einschränkungen durchgeführt werden, wodurch namentlich die Landwirte des Unterlandes sehr schwer betroffen werden und es ist bisher unmöglich gewesen, Erfordernisse, die unabweisbar sind, wie zum Beispiel die Erhöhung der Lehrerbezüge, zu befriedigen. Es ist ein unhaltbarer Zustand, der lähmend auf der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes liegt und verhängnisvoll auch in das geistige Leben eingreift.

Der Landesausschuß, der die verheerenden Wirkungen dieses ex lege-Zustandes aus unmittelbarer Wahrnehmung beurteilen kann, ist von der Notwendigkeit des Wiederauflebens geordneter Verwaltungsverhältnisse im Lande überzeugt. Er hat dieser Tage eine Sitzung abgehalten, in welcher er sich mit über-

wiegender Mehrheit für die ehefte Einberufung des Landtages aussprach. Das kleine Wörtchen „überwiegend“ sagt an diesem Beschlusse alles. Es heißt soviel, daß der Slowene Robič sich gegen die Einberufung äußerte, daß der Landesausschußmitglied Robič gegen die gesetzmäßige Verwaltung im Lande sich auflehnt und jedenfalls auch damit nicht einverstanden ist, daß die 6000 Kronen, die er als Landesausschußmitglied aus dem Landesäckel bekommt, ihm auf Grund eines geordneten Voranschlages aus- gefolgt werden.

Sehr bezeichnend ist die Haltung, welche die deutschklerikale Partei zu dieser Entschließung des Landesausschusses, die dem Statthalter übermittelt wurde, einnimmt. Die Deutschklerikalen sind bekanntlich für Friedensverhandlungen, sie sind dafür, daß die windischen Obstruktionisten für diesmal versöhnt werden, damit sie vielleicht nach einem Monate mit einer neuen Obstruktionsforderung auf den Plan treten. Die Deutschklerikalen machen in echt jesuitischer Weise die Deutschfreiheitlichen im Landtage für die Obstruktion verantwortlich und sie bedenken nicht, daß mit Leuten, wie die Slowenischklerikalen es sind, ein Verhandeln, ein Paktieren, ein ehrlicher Ausgleich ganz unmöglich ist, denn für die slowenischklerikale Partei gibt es nur eine Richtlinie, und das ist die unersättliche Habgier ihrer Machtgelüste, die sie aus dem Krainischen ins Steirische übertragen wollen. Mit den Windischen kann man keinen Ausgleich, kann man keinen Vertrag schließen.

Wir halten daher die Verhandlungen, die vom Statthalter in dieser Frage neuerlich in Angriff genommen wurden, für ganz aussichtslos und für ganz wertlos. Eine Sanierung der unhaltbaren Zustände im Landtage kann nur herbeigeführt werden, wenn eine Geschäftsordnung verfügt wird, durch die die Durchführung der Verhandlungen ermöglicht wird.

Die Forderungen der windischen Obstruktionisten richten sich bekanntlich hauptsächlich auf Reformen in der Schulaufsicht, indem sie einerseits dagegen sind, daß im Landesschulrate die autonome Landesverwaltung stärker vertreten sei und andererseits verlangen, daß der Landesschulrat in zwei Sektionen, eine für das Ober- und Mittelland und eine für das slowenische Unterland geteilt werde. Es ist bezeichnend, daß die slowenische Lehrerschaft, die doch von sachlichem Gesichtspunkte aus in Fragen des Schulunterrichtes, in der Regelung des Schulwesens des slowenischen

Unterlandes in Betracht kommt und gehört werden sollte, von einer Teilung des Landesschulrates nichts wissen will. Ja die slowenischen Lehrer haben sich sogar in einer Versammlung, die am 16. Oktober 1910 in Gills stattfand, gegen den Hagenhoferschen Vermittlungsvorschlag ausgesprochen, wonach die vom Landtage entsandten Landesschulratsmitglieder um eines aus der Gruppe der Landgemeindenvertreter, also aus den Reihen der Deutsch- oder Slowenischklerikalen, vermehrt werden sollen. Die Gründe, welche die untersteirische slowenische Lehrerschaft zu einer solchen mit angeblich rein slowenischnationalen Forderungen in Widerspruch stehenden Haltung veranlassen, liegen in den Erfahrungen, die die freiheitliche Lehrerschaft mit der windischklerikalen Landtagsmehrheit und mit dem windischklerikalen Landesschulrate in Krain gemacht hat, wo die freiheitliche Entfaltung des Schulwesens und die Freiheit des Lehrers mit einer über die Schrecknisse der vormärzlichen Zeit weit hinausgehenden Brutalität niedergehalten wird. Das slowenischkralivale Tagblatt „Jutro“ hat kürzlich die Entfaltung des slowenischen Schulwesens in Untersteiermark als eine geradezu paradiesische gekennzeichnet, indem es schrieb:

„Wenn man Steiermark durchwandert, sieht man, daß überall die schönsten Gebäude einer Gegend die Schulen sind. Ein Gefühl der Freude ergreift uns, wenn wir jene stolzen Gebäude erblicken, an denen die Aufschrift Volksschule (Narodna šola = völkische Schule) blinkt. Auf den besten Plätzen stehen diese schönen vier- bis sechsklassigen Schulen und laden die Jugend zum Unterrichte ein. Das Land Steiermark kann stolz sein auf sein Schulwesen und ebenso können die slowenischen Steirer damit zufrieden sein. Man muß auch ruhig zugeben, daß sich die Lehrerschaft in Steiermark viel freier bewegen kann und daß sie auch in materieller Beziehung viel besser steht als in Krain, weswegen auch viele Krainer in Steiermark Lehrstellen gefunden haben. In Krain wurde für die Lehrer und für das Schulwesen schlechter geforgt als in Steiermark, trotzdem dort das Schulwesen einem deutschen Landesschulrat unterstellt ist . . .

In der letzten Zeit konnte man wiederholt auch im „Slovenski Narod“ derartige Äußerungen lesen und wir empfehlen unseren Landesboten bei etwaigen Verhandlungen, die Graf Clary einleiten sollte, auf diese aus slowenischen Schulkreisen stammenden Äuße-

Ueberrascht hatte der Offizier den Vorgang geschehen lassen und dabei mit unverhehlter Bewunderung und Bewunderung auf die so eigentümlich fein und reizend anmutige Schnitterin herabgeschaut. Er erinnerte sich jetzt, gehört zu haben, daß sich gerade in dieser Gegend solch ein sinniger Erntebrauch erhalten hat. Dies hier aber war doch offenbar keine gewöhnliche Schnitterin! Wie kam sie hierher, und wer war sie?

Bevor er noch damit fertig war, hatte er, einem plötzlichen Impuls folgend, sich herabgeneigt und drückte blühschwind einen Kuß auf den verlockenden Mädchenmund.

Ein leiser Schrei folgte dem Ueberfall; die Strohschlinge um den Arm des Offiziers löste sich jääh, und dieser stürzte, ohne das übliche Geldgeschenk erlegt zu haben, dem Gutshause zu.

Die Mittagstafel vereinigte die Hausbewohner und den Gast. Kurz zuvor war Marliese dem Papa um den Hals geflogen: „Papa, guter, bester Papa, Mutti hab' ich schon müde bekommen, nun verspricht auch Du mir, gegen den Leutnant von wegen meines Einfalles zu schweigen?“ bettelte sie mit ungewöhnlich brennenden Wangen.

Der Gutsherr zupfte sein mutwilliges Töchterchen am Ohrfläppchen: „Verdient hast Du es nicht, Heze! Aber ich will Gnade für Recht ergehen lassen und über die Sache wie das Grab schweigen. Ich kann es ja dem gnädigen Fräulein nachfühlen, daß es dem Herrn Leutnant gegenüber gern das gnädige Fräulein bleiben möchte, ha, haha!“

„Herr Leutnant von Meseritz, — unsere Tochter Marliese,“ stellte die Hausfrau die beiden einander vor. Es war richtig gekommen, wie sie vor-

ausgesagt. Auf ihre Schultern war der Empfang des Leutnants gekommen. Nun, dank der Liebenswürdigkeit des Herrn von Meseritz, war dieser recht gut ausgefallen. Dagegen war die Marliese später mit brennenden Wangen und Verwirrung in den Mienen, wie eine Diebin durch das Hinterpförtchen ins Haus geschlüpft und husch! in ihrem Zimmer verschwunden. Ja — ja, ungewohnte Arbeit macht Blasen.

Sieh mir, wie rasch doch das junge Volk vertraut miteinander wird! Der Leutnant und die Marliese plauderten da wahrlich so eifrig miteinander, als kannten sie sich schon lange! Nur ihren Uebermut hatte das Kind dabei nicht zur Hand — nun ja, zweierlei Tuch wirkt ja fast immer auf ein junges Herz erregend!

In der Tat plauderten die zwei so gut zusammen, als kannten sie sich schon lange. Vielleicht war es auch so. Jedenfalls hatte der Leutnant, als das Hausstöckerchen ihm vorgestellt wurde, eine Ueberraschung erfahren, — in diese großen schönen Blauangen hatte er schon einmal heute geblickt — mit Entzücken! Was Wunder, daß die Situation einen Zauber um ihn zu weben begann, und jemeher er den Spuren nachging, klügelte, ob es möglich sein könnte, daß das gnädige Fräulein hier mit der Schnitterin die er geküßt, identisch, desto mehr verstrickte er sich in den Zauber, der von dem roten Mädchenmund auszugehen schien. Nun, und diese reizende Verwirrung, in die Marliese Thomsen bei der Vorstellung geraten, schien ihm auch tieferen Ursprungs zu sein, als der Augenblick geboten! — „Schmeckt Ihnen der Wein, Herr Leutnant?“ erkundigte sich der Hausherr bei der Tafel, indes er

das Glas des Gastes mit goldigem Rheinwein füllte. Und dieser behauptete „ausgezeichnet!“ strich sich den Schnurrbart und dachte dabei an ein rotes Lippenpaar, das köstlicher noch geschmeckt.

Manöverliebe! Im Leben und in der Dichtkunst feiert sie Triumphe! Und wie sollte sie nicht? Gelingt ihr doch häufig in wenigen Tagen, was sonst oft ein langes Bekanntsein nicht zustande bringt.

Auch in dem Thomsenschen Gutshause hatte die Manöverliebe Wurzel gefaßt. Immer häufiger sahen die Knechte und Mädchen des Gutes ihr Fräulein mit dem Herrn Leutnant durch die Felder streifen und auf den einsamen Waldwegen wandeln.

Storms Worte:

Sie war doch sonst ein wildes Blut,
Jetzt geht sie still in Sinnen,
Trägt in der Hand den Sommerhut,
Und duldet still der Sonne Glut,
Und weiß nicht, was beginnen . . .

paßten auf Marliese jetzt. Nur wenn sie in ihrem einsamen Stübchen war, brach der alte Uebermut hervor, ein seliger Uebermut war es, ein Uebermut, der durch Tränen lächelte.

Es war am Abend des letzten Manövertages. In der Frühe des nächsten Tages sollte der Anbruch erfolgen. Die Dämmerung hüllte Wald und Felder in ihre Schleier. Ein feuchtherber Duft lag über den Fluren, jener Duft, der Sommerscheiden eigen ist. Im Grase zirpten die Grillen; in bleichschimmernder Pracht stand der Mond am Him-

rungen Bezug zu nehmen und festzustellen, daß die windischen Einwendungen gegen die Reform unseres Schulaufsichtsgesetzes keineswegs aus nationalen, am wenigsten aber aus schulfreundlichen Gründen erhoben werden, sondern nur parteipolitischen Machtbestrebungen der Windischklerikalen entspringen.

In der Frage der Flottmachung des Landtages fordert die Bevölkerung Steiermarks mit allem Nachdrucke eine Erlösung, eine Entscheidung. Unter ein laudinisches Joch lassen sich jedoch die deutschen Steirer von Feinden ihrer Heimat, von denjenigen, die dem ungeteilten steirischen Heimatlande tausendfach die Treue brechen, nicht zwingen!

Politische Rundschau.

Der Thronfolger gegen die deutschen Fahnen.

Die „Ostdeutsche Rundschau“ bringt folgende Mitteilung: Die Fälle, in denen gerade im deutschen Gebiete der Gebrauch der schwarz-rot-goldenen Farben und Fahnen verboten wird, mehren sich trotz der Erstarkung der deutschnationalen Bewegung bedenklich. Veranstaltete da die Struber Schützenkompagnie vergangenen Sonntag im Marktflecken Werfen im Pongau das Fest der Fahnenweihe. Tags vorher erschien der burschifose Leiter der Bezirkshauptmannschaft St. Johann im Pongau, Graf Kottulinsky, ein Angehöriger des in Steiermark als gut deutsch bekannten gleichnamigen Geschlechtes, in Werfen und erklärte den maßgebenden Herren, der Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand komme nur dann zum Fest, wenn keine deutschen schwarz-rot-gelben Fahnen aufgesteckt werden. Gehorsam knickte man ein und der Regierungsmann konnte seinen Triumph über den deutschen Bürgerstolz telephonisch nach Blühnbach melden: Nächsten Tag wurden die Augen der Herrschaften durch keine deutschen Farben mehr beleidigt. Das geschah in einem Orte, dessen Schloß im Besitze des Hoch- und Deutschmeisters Erzherzogs Eugen steht, der demselben Geschlechte angehört wie der Aspernstieger Erzherzog Karl, dem der Kaiser Franz Josef I. auf dem Plage vor der Hofburg in Wien ein Denkmal setzte mit der Inschrift: „Dem beharrlichen Kämpfer für Deutschlands Ehre!“ Haben die nationalen Vereine, insbesondere der Turnverein in Werfen, wirklich so wenig erzieherische Kraft, daß sie nicht imstande waren, die Verleugnung des Deutschtums hintanzuhalten? Hat die Regierung wirklich mit dem amtlichen Boykott gedroht? Es wäre sehr zu empfehlen, daß man endlich das Vorgehen der Slawen bei jeder ähnlichen Gelegenheit feststelle; man wird sehen, daß die Slawen sich durch gar niemanden in ihrer

nationalen Gesinnung und Betätigung beirren lassen, sondern ihre slawischen Farben erst recht aufdringlich zur Schau stellen. Der deutsche Michel aber läßt sich die Zipselmütze noch weiter übers Gehirn ziehen.

Für das unerfättliche Slawentum.

Die Regierung wird im Reichsrate in der Herbsttagung das Geschenk für Polen und Tschechen, das Wasserstraßengesetz, mit einer ergänzenden Vorlage unterbreiten. Der Zweck dieser ergänzenden Vorlage ist: 1. den ursprünglich für den Beginn und den Abschluß der Kanalbauten wie der Flußregulierungen bestimmten Termin abzuändern und 2. die Sicherstellung der zum Baue der Wasserstraßen und zur Durchführung der Flußregulierungen erforderlichen Kredite vorläufig für zehn Jahre, vom Jahre 1913 bis 1923, festzustellen. Zugleich wird die Regierung Kredite für Flußregulierungen anderer Kronländer (Böhmen und Mähren) in Anspruch nehmen. Der Kanalbau auf der Strecke Zator—Samborek—Kraukau erfolgt noch in diesem Jahre. Ministerpräsident Gautsch hat während seiner jüngsten Audienz in Pisch dem Kaiser hierüber Bericht erstattet. Mitte September tritt der Vorstand des Polenklubs in Wien zur Beratung mit dem Ministerpräsidenten zusammen und bei dieser Gelegenheit werden die Polen von den einzelnen Bestimmungen des neuen Wasserstraßengesetzes Kenntnis erhalten.

Die Gefahren der fortschreitenden Teuerung.

Ganz Europa leidet unter dem Drucke der allgemeinen Teuerungslage. Im Norden Frankreichs ist es bereits infolge der anhaltenden Steigerung der Lebensmittelpreise zu bedenklichen Unruhen gekommen, in deren Verlaufe die erregte Bevölkerung sich zu wilden Ausschreitungen und Gewalttaten hinreißen ließ. Von den französischen Teuerungsunruhen ist nur mehr ein Schritt zum Hungerkrawall, und in der Geschichte vergangener Jahrhunderte ist wiederholt festgehalten, welche ernste Lagen gerade durch Hungerkrawalle schon geschaffen worden sind. Das Beispiel Frankreichs wird bald in anderen Staaten Nachahmung finden und auch Oesterreich bedroht schon gefährlich die fortschreitende Verteuerung der notwendigsten Lebensmittel, ohne daß es bisher den berufenen Organen eingeleitet wäre, wirklich ernste Abwehrmaßregeln zu ergreifen. Die Erregung der Bevölkerung über die Untätigkeit oder, besser gesagt, Scheintätigkeit der maßgebenden Behörden muß bis ins Maßlose steigen, wenn nicht sehr bald und sehr energisch der Versuch unternommen wird, dem infolge der Teuerung eingetretenen allgemeinen Notstand mit außerordentlichen Waffen an den Leib zu rücken. Die Regierung hat bisher nur Scheinmanöver geführt, indem sie sich wohl einerseits auf den Standpunkt stellte, daß etwas geschehen müsse, auf der anderen Seite aber durch allerlei Gegenzüge zu verhindern suchte, daß wirklich etwas geschah.

Aus Stadt und Land.

Die Südmarkttagung in Cilli.

Unsere Stadt hat seit gestern Mittag ihr Festkleid angelegt. Fast von jedem Hause wehen deutsche Fahnen, ein Zeichen, daß trotz des wuchtigen Ansturmes unserer Gegner fast alle Häuser der Stadt noch deutsch erhalten sind. Im Laufe des gestrigen Tages trafen aus allen Gauen des Südmarkgebietes die Gau- und Ortsgruppenvertreter ein. Ueberaus stark ist Wien und Niederösterreich vertreten. Die Mitglieder der Hauptleitung sind fast vollzählig erschienen. Die Tagung wurde gestern mit einem Begrüßungsabend im Deutschen Hause eingeleitet, der einen überaus herzlichen Verlauf nahm und bei dem die heilige Begeisterung für die Südmarkfrage und die Zuneigung, deren sich die wackeren Deutschen Cillis erfreuen, in lebhafter Weise zum Ausdruck kam. Der Obmann des Festausschusses, Herr Bürgermeister-Stellvertreter Max Kaufner, begrüßte in seiner doppelten Eigenschaft die Festgäste mit einer überaus warm empfundenen Ansprache; er begrüßte namentlich den Obmann des Vereines, Herrn Reichsratsabgeordneten Heinrich Wastian und die übrigen Mitglieder der Hauptleitung, die Gau- und Ortsgruppenvertreter, die Reichsratsabgeordneten Dobernig, Ragle und Marchl, die

Landtagsabgeordneten Vanger, Negri und Ornic, sowie die studentischen Korporationen, insbesondere die Lesee- und Redehalle deutscher Studenten in Wien. Er kennzeichnete mit treffenden Worten die hohe Bedeutung des wirtschaftlichen Schutzgebankens der in der Südmark verkörpert ist und der in der Erhaltung und Sicherstellung des deutschen Gewerbe- und Bauernstandes durch die Südmark so glücklich und erfolgreich verwirklicht werde. Er entbot unter stürmischem Beifalle den Südmärkern, die zu ernstlichen Beratungen hergekommen seien; im Namen der Stadt Cilli herzlichen Willkommgruß und wünschte den Beratungen den besten Erfolg zum Heile der Südmark und des gesamten deutschen Volkes. Der Obmann der Südmark, Herr Reichsratsabgeordneter Heinrich Wastian dankte in einer von glühender Begeisterung erfüllten Rede, in welcher die herzliche Liebe, die der Führer der Südmark unserer Sannstadt und ihren Bewohnern entgegenbringt, in erhebender Weise zum Ausdruck kam. Cilli sei der klassische Boden des nationalen Kampfes, es sei noch mehr als dieses, Cilli habe in den schweren Zeiten das Deutschtum Oesterreichs zur Einigkeit gerufen und dieser Einigkeit sei dieser Sturz eines deutschfeindlichen Ministeriums zu danken gewesen. Der Redner wies auf die große Gefahr hin, die mit der Errichtung einer italienischen Rechtsfakultät für das Deutschtum in Cilli verbunden ist und gab unter lebhafter Zustimmung der Versammelten seiner Meinung Ausdruck, daß diese italienische Rechtsfakultät nur eine Vorläuferin einer windischen Hochschule sein würde. Er gedachte in begeisterten Worten der tüchtigen nationalen Arbeit der Deutschen Cillis, dessen deutsches Wesen aus Hunderten von deutschen Fahnen heute so freudig auf uns herunterwehe, das so sehr die deutsche Fröhlichkeit, den deutschen Idealismus und die Liebe zum Volke wiederpiegeln. Er erhob sein Glas auf Vorbilder im nationalen Kampfe, auf die deutsche Trugburg Cilli. (Stürmischer, nicht endenwollender Beifall). Der Abend wurde durch die vortrefflichen Darbietungen der Cillier Musikvereinskappelle unter der Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Gustav Fischer in angenehmster Weise ausgefüllt.

Todesfall. Am 5. d. ist in Wien Herr Rudolf Schmidt, Hilfsamterdirektor der Finanzdirektion Czernowitz, ein Bruder des Herrn Eduard Schmidt, Prokuristen der Lederwerks-Firma Franz Woschnagg, gestorben.

Evangelische Gemeinde. In dem morgen Sonntag um halb 10 Uhr in der Christuskirche stattfindenden Gottesdienst wird Herr Pfarrer May predigen über: „Unsere Lösung in der Südmark.“ Montag abends treffen sich Glaubensgenossen und deren Freunde im Sonderzimmer des Hotels Erzherzog Johann.

Schwurgerichtsfälle beim Kreisgerichte Cilli. In der mit 11. d. beginnenden Schwurgerichtstagung kommen zur Verhandlung: Alois Vidernik, Kenschler und Schuster in Wölflina, wegen Mordes; Franz Pidl, Schuhmacher in Laufen i. St., wegen Sittlichkeitsverbrechen nach § 125 St.-G.; Rochus Knez, Besitzersohn in Volcje, wegen Raubes und Betruges; Josef Fait, Steiger in Trifail, wegen Mordes.

Schuhmachergenossenschaft. Die Lehrlinge, die freigesprochen werden sollen, haben sich mit Besuch und Arbeitsbuch zur Zulassung der Gesellenprüfung bis 24. September beim Vorstand Herrn Johann Berna, Herrengasse 6, zu melden. Das Freisprechen und Aufdingen der Lehrlinge findet Sonntag den 8. Oktober um 2 Uhr nachmittags im Hotel Post statt.

Der Kapaunhof, welcher über unserem Stadtpark in reizender Lage emporragt, ist bekanntlich in den Besitz des Herrn Jakob Janitsch, früheren Besitzers des Gutes Freienberg, übergegangen. Herr Jakob Janitsch hat mit Rücksicht auf die Lage der Villa die Bezeichnung derselben in „Parkhof“ abgeändert.

Jagdverpachtung. Die Verpachtung des Gemeindejagdgebietes Laak bei Steinbrück im Wege der öffentlichen Versteigerung für die Dauer vom 1. Oktober 1911 bis 30. September 1917 wird am Samstag den 16. September in Steinbrück im Gasthose Juvancic um 2 Uhr nachm. vorgenommen werden. Unter Einem wird im Hinblick auf den Gemeindeausschußbeschuß die Teilung des Jagd-

mel, goß sein magisches Licht über die Felder und schuf aus der ruhigen Landschaft ein Zauberland.

„Hier war es,“ sagte Leutnant von Meserig zu Marliese, die er gebeten, sie auch an diesem letzten Abend seines Hierseins begleiten zu dürfen, und seine Hand wies auf die Stelle, wo er damals die Schnitterin geküßt. Und er erzählte ihr von dem Erlebnis bei seiner Ankunft hier — von der feinen und reizenden Schnitterin, und dem Strohseil, mit dem sie, nach einem alten Brauch ihn gebunden... Seine Stimme war beweglich und bewegter geworden und tief hatte sich der blonde Mädchenkopf gesenkt. Gut, daß das Zwielicht die Blut verhüllte, die auf Marliesens Wangen brannte.

„Fräulein Marliese, ich habe Ihnen ein Geständnis abzulegen, — eine Beichte,“ fuhr der Erzähler jetzt fort und dabei faßte er ihre Hand. „Ich habe nämlich damals jene reizende Schnitterin geküßt. Ich konnte nicht dawider, wie ein süßer Kausch war es über mich gekommen. Darüber aber hatte ich vergessen, das Lösegeld zu zahlen. — Marliese, süßes, geliebtes Mädchen, — ich glaube jetzt zu wissen, wer jene reizende Schnitterin war! Marliese, herzlichstes Kind, willst Du es jetzt annehmen, das versäumte Lösegeld, — mein Herz, das ich Dir biete, — sag, willst Du es hinnehmen und meine süße Frau werden?“

Sie mußte wohl eingewilligt haben, denn jetzt lächelte sie sich. Leise strich der Abendwind über die Felder, und das Zirpen der Grillen tönte durch die Landschaft.

bietes in nachstehender Weise verfügt: Laak und Radesch ungefähr 1276 Hektar, Ankaufspreis 52 Kronen; Oroglie und Georgen ungefähr 1159 Hektar, Ankaufspreis 47 Kronen; Lokave und St. Peter 1560 Hektar, Ankaufspreis 63 Kronen; Groß-Schauern ungefähr 1283 Hektar, Ankaufspreis 52 Kronen.

Windische Hege. Wie schon gemeldet, veranstaltet der Marburger Männergesangsverein „Südbahn-Liebertafel“ am 17. d. M. einen Sängerausflug nach Wöllan. Diese harmlose Veranstaltung wird selbstverständlich auf eine gefällige Zusammenkunft in den abgeschlossenen Räumen des Hotels Rok beschränkt sein und wird in der Öffentlichkeit in keiner Weise hervortreten. Trotz alledem veranstalten die Windisch-Klerikale eine wüste Hege gegen diese harmlose deutsche Zusammenkunft. Im Laibacher Klerikale „Sloveace“ wird die ganze Bevölkerung des Sanntales und des Schalltals für den 17. September nach Wöllan zusammengetrommelt, es wird den Leuten vorgelesen, daß der Sängerausflug eine Provokation und Beleidigung der Slowenen des Marktes Wöllan sei, während es ja doch keinem einzigen Sangesbruder einfallen wird, in irgendwelche Beziehungen zu den Wöllaner Slowenen zu treten. Der Reichsratsabgeordnete Dr. Verstovšek beabsichtigt während des Aufenthaltes der Sänger auf der Straße in Wöllan unter freiem Himmel eine Volksversammlung abzuhalten, in welcher er die fanatisierten windischen Volksmassen zu Tätlichkeiten gegen die deutschen Sänger aufzuwiegeln trachtet wird. Wir fordern die zuständige Behörde auf, eine derartige gewissenlose Volksaufwiegelung mit allen Mitteln zu unterdrücken und die deutschen Sänger vor jeder Belästigung und vor jeder Gewalttat zu schützen. Wir machen schon heute die politische Behörde für jedes Haar verantwortlich, das am 17. September einem Deutschen in Wöllan gekrümmt wird.

Neue Weinbau-Instruktoren. Der steiermärkische Landesauschuß hat beschlossen, die auf Kosten des Staates und des Landes in provisorischer Verwendung stehenden Herren Franz Birant, Andr. Ratschich und Vinzenz Wresner zu definitiven Weinbauinstruktoren für Steiermark zu ernennen. Er hat die Zustimmung bei der politischen Landesbehörde in Antrag gestellt.

Das Justizministerium gegen die Mißbräuche im Zivilprozeßverfahren. Justizminister Dr. v. Hochenburger hat an alle Gerichte einen Erlaß gerichtet, in welchem gerügt wird, daß bei manchen Gerichten sich Mißbräuche in der Anwendung des Zivilprozesses eingebürgert haben, welche die Absicht des Gesetzes, das Verfahren möglichst zu beschleunigen, gefährden. So wird in dem Erlaß bemerkt, daß bei der Erstreckung von Fristen und Tagsetzungen Anträgen der Partei entsprochen wird, auch wenn die gesetzlichen Voraussetzungen nicht gegeben sind. Auch auf eine Zunahme des Schriftsatzwesens wird aufmerksam gemacht. Die Schriftsätze nehmen entgegen dem Gesetze übermäßigen Umfang an, enthalten weitläufige Rechtsausführungen und kritische Darlegungen über die Ausführungen des Gegners und über Beweise. Das Justizministerium empfiehlt demgegenüber dringend, daß sich alle Gerichte bemühen sollen, die Vorzüge des österreichischen Zivilprozesses durch tatkräftige Prozeßleitung, strenge Konzentration der Verhandlung und sorgfältige Hütung der Unmittelbarkeit zu erhalten. Von den Rechtsmittelinstanzen und Organen der Justizverwaltung erwartet das Ministerium, daß sie in Ausübung ihrer Aufsichtsbefugnisse einer fehlerhaften Praxis mit Nachdruck entgegenzutreten.

Zur Dürre im Unterlande. Man schreibt der Tagespost aus Tüffer vom 7. d.: Das Grummet ist sicher verloren; wir hatten im Juli nur 30 Millimeter, im August 40 Millimeter Niederschlag, also ein Viertel der notwendigen Feuchtigkeitmenge. Die sonnigen Bergwiesen sind bis auf einen Meter Tiefe ausgedorrt und man muß befürchten, daß die Grasnarbe verdorrt ist. Es wäre dringend auf ein Heuexportverbot hinzuwirken, da die Bauern das Heu (jogar um sechs Kronen) verkaufen. In den Weingärten steht es nicht schlecht, doch geht die Reife wegen des Mangels an Regen nicht recht vorwärts. Die Lese wird jedenfalls schon in den ersten Oktobertagen beginnen. Die Aepfelernte ist schlecht; Zwetschken hingegen gibt es genug.

Gefälschte Zeugnisse. Ein gewisser Johann Blahutta wollte sich am Staatsgymnasium zu Gills die gefürchtete Matura ersparen. Er verwertete sein

Kenntnisse der Chemie, indem er in einem gestohlenen Maturitätszeugnis den Namen des Inhabers wegbeizte und seinen eigenen Namen einsetzte. Auf gleiche Weise gelangte er in Wien in den Besitz eines Frequenzzeugnisses der medizinischen Fakultät. Das gefälschte Maturitätszeugnis überreichte er beim Bezirksgerichte in der Josefstadt zur richterlichen Beglaubigung einer Abschrift, und diese Abschrift reichte er mit dem gefälschten Frequenzzeugnis beim Wiener Magistrat ein. Hier erkannte man die Fälschung und erstattete gegen Blahutta die Strafanzeige.

Tod durch Verbrennen. Am 3. d. war die Grundbesitzerin Theresia Zagorc in Doblalina bei Oberburg in der Küche mit Kaffeebrennen beschäftigt. Plötzlich fingen ihre Kleider Feuer und im Nu war sie eine lebendige Fackel. In ihrer Angst lief sie ins Freie und stürzte dort vor Schmerz zusammen, bevor Hilfe kam. Sie starb am 4. d. unter schrecklichen Qualen.

Diebstähle. Dem Besitzer Franz Kostomaj in St. Georgen an der Südbahn wurden schon durch längere Zeit Geld, Selchfleisch, Schmalz, Würste, Kleider und Wäsche im Werte von 200 Kronen gestohlen. Diese Diebstähle verübte die bei Kostomaj von Mai bis anfangs September als Magd bedienstete Ursula Novak. Die Diebin wurde dem Kreisgerichte Gills eingeliefert. — Am 4. d. ertappte der Besitzersohn Johann Breznik in St. Martin einen gewissen Johann Rok beim Diebstahl einer Schweinschulter, eines schweren Stückes Speck und mehrerer Selchwürste. Als Breznik mit ihm zur Gendarmerie ging, erkannte diese in Rok einen schon lange Gesuchten, der auch bei anderen Besitzern gestohlen hatte. Rok, der geistig nicht ganz normal ist, drohte dem Anzeiger, seine Wirtschaftsgebäude in Brand zu stecken. Er wurde verhaftet, stellte aber seiner Festnahme derartigen Widerstand entgegen, daß er gebunden auf einem Wagen in das Kreisgericht Gills eingeliefert werden mußte.

Unglücksfall im Bergwerk. Der Maurer Johann Hovevar des Bergwerkes Trifail hatte die Mauer eines Stollens auszubessern. Da ihm die Mauer fest schien, unterließ er jedwede Sicherung. Inmitten der Arbeit löste sich plötzlich ein großer Teil des Mauerwerkes, fiel auf ihn und warf ihn rücklings auf das Geleise, wo er mit dem Kopfe auf die Schiene aufschlug und eine lebensgefährliche Verletzung nebst einer Gehirnerschütterung erlitt. Er wurde ins Wertschpital gebracht.

Bermischtes.

Die unberechtigte Furcht vor den Drüsen. In Heft 1 der „Arena“ (Herausgeber Dr. Rudolf Presber, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart) warnt Professor Carl Ludwig Schleich alle Mütter davor, die Drüsen ihrer Kinder, die im Kampf der gesunden gegen die kranken Blutkörperchen eine so große Rolle spielen, allzu frühzeitig entfernen zu lassen. Er nennt sie Schutzwälle gegen Gefahren, und es wäre fehlerhaft, jede Drüse als eine sofort mit dem Messer zu entfernende Schädlichkeit anzuschauen. Die sogenannte skrofulöse Schwellung der Halsdrüsen ist der Ausbruch der abgeseugenen Tuberkelbazillen, und die Skrofulose ist die Abwehrmaßregel des Körpers, mittels deren er im Kampfe mit der Tuberkulose siegreich bleiben kann. Sie ist eine sich in den Drüsen abspielende Tuberkulose, die meist auch in ihnen überwunden wird. Mit jeder Lymphdrüse also, die ich operativ entferne, reiße ich einen Schutzdamm ein, und der moderne Operateur muß es sich dreimal überlegen, einen solchen Filter für Krankheitsstoffe zu entfernen. Erst wenn er durch Ueberschwemmung mit feindlichem Material undrauchbar geworden ist, muß er fallen, aber nicht einen Augenblick früher. Wir sind drei Fälle von Ärzten bekannt, die wegen Fingerinfektionen sich allzu eilig den ganzen Lymphapparat der betreffenden Achselhöhle entfernen ließen und die nach einer erneuten Infektion an demselben Arm ganz rapid an Blutvergiftung starben, weil ihnen der schützende Filter in der Achselhöhle fortgenommen war. In gewissem Sinne also sind Drüsenentfernungen heilende Vorgänge, ähnlich wie etwa das Fieber ein heilender Faktor ist und in vielen Fällen nicht ohne Schaden bekämpft wird. Die natürlichen Widerstände des Körpers zu heben und zu unterstützen ist ja die Hauptfunktion jedes denkenden Arztes, und wie bei den „Drüsen“ ist das Symptom sehr häufig ein Beweis der regulären Selbsthilfe der Natur. Ein Kind, das an skrofulösen Drüsen leidet, muß

also als ein Wesen betrachtet werden, das in der Bildung von weißen Blutkörperchen unterstützt werden muß. Metchnikoff hat hierzu selbst die Joghurtmilch empfohlen (ein durch eine spezifische Gefeuerung gebildetes Präparat), welche nach meinen Erfahrungen ganz ausgezeichnet wirkt, weil sie nach mikroskopischen Kontrolluntersuchungen die weißen Blutkörperchen vermehrt. Das erste Heft der „Arena“ ist von jeder Buchhandlung zur Ansicht zu erhalten.

Schulverdrossenheit. Wieviel wird heutzutage über die Schule gekostet, wieviel Programme gibt es, die Abhilfe für alle ihre Gebrechen versprechen, wieviel Reformen werden eingeführt, und doch ist niemand zufrieden, weder Eltern noch Schüler, noch Lehrer. In dieser Zeit der Verwirrung mag ein Mahnruf in vieler Beziehung klärend und beruhigend wirken, den Direktor Klumpp (Iserlohn) im Septemberheft von „Westermanns Monatsheften“ erhebt. Gegenüber dem beliebten System geistiger Ueberfütterung und seelischer Verzärtelung sollten wir nicht vergeffen, heißt es da, daß die körperliche Kraft für unser Volk mindestens ebenso wichtig ist, wie die feinste Geistesbildung, daß Ueberkultur und Ueberverfeinerung noch immer zum Ruin eines Volkes geführt haben, und daß nur die Völker auf der Höhe sich behauptet haben, in denen der Gemeinfinn den Individualismus zurückdrängte. Und wo immer in den höchsten Tönen der Bildungshunger unseres Volkes gepriesen wird, wie er in der ungeheuren Steigerung des Besuchs der höheren Schulen zu beobachten ist, mag auch einmal die Frage aufgeworfen werden, ob sich nicht unsere Bildung weit mehr in die Breite als in die Tiefe entwickelt hat, ob es nicht ein recht leichtes Gewässer ist, in dem unsere Zeitgenossen fröhlich und selbstzufrieden herumplätschern, ängstlich besorgt, ja nicht in die Tiefe zu geraten, wo sie elendig ertrinken müßten. Nicht so sehr der Bildungshunger ist es, der in unsre Schulen drängt, als ein ungesunder Ehrgeiz der Eltern. Einer recht großen Zahl von Schülern und Schülerinnen der höheren Schulen wäre es sehr viel besser, sie hätten sich mit der Volksschule begnügt. Statt eine einfache, abgeschlossene Bildung mit ins Leben zu nehmen, haben sie von allem nur genascht, aber „gehabt“ haben sie alles: ein bißchen Französisch und ein bißchen Englisch, ein bißchen Mathematik und Physik, ein bißchen von aller Weltweisheit. Bald gibt es nichts Wissenswerthes mehr unter der Sonne, das die Schule nicht in ihren Lehrplan aufnehmen soll. Und wenn es einmal aufgenommen ist, soll es natürlich auch hochwissenschaftlichen Charakter tragen. Bürgerkunde und Hygiene, Stenographie und Kunstgeschichte, fremde Sprachen und Algebra, deutsche Literaturgeschichte und Lektüre klassischer Dramen begehren sogar in die Volksschule Einlaß oder haben schon Einlaß gefunden. Statt sich hier mit der schönen und recht schweren Aufgabe zu begnügen, „die einem vernünftigen Menschen seines Standes notwendigen Kenntnisse“ zu vermitteln, löst man Gleichungen ersten Grades mit mehreren Unbekannten und studiert die Proportionalität der Geraden. Diät ist das erste, was der Arzt dem Patienten verschreibt; eine heilsame Diät tut auch der Schule not. Wenn schon die Lehrpläne für alle Schulen ein überreiches Programm haben, in den Schulbüchern gar feiert die Gelehrsamkeit ihre höchsten Triumphe. Darum ist es angebracht, wie schon einmal in Zeiten gespreizter Unnatur und Ueberkultur, die Lösung zu geben: Fort mit allem Scheinwesen, zurück zur Natur, zurück zu gesunder Einfachheit, zurück zu innerer Wahrheit!

Schrifttum.

Habsburger-Album für Blas-Musik. Alle Feuerwehr-, Schützen-, Veteranen- und sonstige Zivil-Musikkapellen machen wir besonders auf eine Neuerscheinung aufmerksam, welche die Herren Kapellmeister mit Freude begrüßen dürften: es ist die Herausgabe von Albums für Blas-Musik, welche in Bearbeitung wie Inhalt wohl das Beste aller nur existierenden Sammelwerke bilden dürften. Die Sammlung betitelt sich „Habsburger-Album“ und erscheint in Jahrgängen von je vier Bänden, enthaltend: je zwei Tanz-, ein Konzert-, ein Marschalbum. Jeder Band enthält vollzählige, schön gedruckte Stimmen (Euphonium und Tromboni, im Violin- als auch im Bassschlüssel geschrieben) und sind die Werke so arrangiert, daß solche schon in der kleinsten Besetzung ausführbar sind. Es finden nur Werke bester Autoren Aufnahme und haben sich bedeutende Fachmänner sehr lobend über das neue Unternehmen ausgesprochen. Bis jetzt liegen zwei Jahrgänge auf. Der Preis ist bei der guten Ausgabe ein staunend billiger; ein Jahrgang, vier Bände enthaltend, kostet nur 8 Kronen, einzelne Bände à 3 Kronen. Erschienen ist das Habsburger-Album

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Giki.

Nr. 36

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzelne ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1911

(Nachdruck verboten.)

Die Badereise.

Humoreske von S. Halm.

„Lieber Theobald, ich möchte mit Dir reden, hast Du einige Minuten Zeit für mich?“

Der Herr Rechtsanwalt seufzte: ihm schien die Störung nicht sehr willkommen.

„Dein Wunsch ist mir Befehl! Also bitte nimm einen Platz und — — schieße los.“

„Schieße los! Mein Gott, welche Ausdrucksweise! Laß Dir sagen, mein guter Theobald, daß die Art wie Du Dich benimmst und auszudrücken beliebst — — oft — —.“

Rechtsanwalt Flügge seufzte abermals: „Ja, ja, ich weiß schon, liebe Alte!“

„Liebe Alte! Ich bitte Dich!! . . .“

Jetzt riß dem Gatten die Geduld; er warf die Feder, die er in der Hand gehalten, auf den Tisch und erhob sich brüsk.

„Den Teufel auch mit Deiner Ueberbildung und Biererei, Therese! Wir sind doch in keinem Mädchenpensionat, auf keinem Kaffeekränzchen oder Ball . . .“

„Sondern nur unter uns!“ ergänzte die Gemahlin spitz.

„Grundgütiger Heiland!“ Der Rechtsanwalt hatte zuweilen holerische Anwandlungen, er ballte auch jetzt die Hände, rollte die Augen und durchmaß mit langen Schritten das Gemach. Seiner Frau aber schien diese Aufwallung kaum zu imponieren.

Flügge beruhigte sich denn auch allmählich.

„Was gibt es also?“ er stand vor seiner Frau, die Hände auf dem Rücken, den Blick in ihr Auge bohrend, aber sein Ton war wilder, es klang wie das Grollen eines sich entfernenden Gewitters.

Frau Therese saß würdevoll auf ihrem Sessel und begegnete dem Blick des Gatten mit Ruhe!

„Sehe Dich, lieber Theobald!“

„Ist es so schlimm?“ fragte er etwas bissig.

Sie hob die Schultern. „Du wirst ja hören.“

„Also bitte — — ich höre!“

Die Gattin richtete sich noch straffer empor, die enganschließende Taille drohte über der vollen Büste zu plagen, doch sie drohte nur — — an Frau Therese war alles korrekt — — ihr Benehmen, ihre Handlungen, — so behauptete wenigstens sie selbst —, ihre Sprache, ihre Erscheinung, ihre Toilette.

Und sie begann:

„Du kannst Dich nicht der Einsicht verschließen, lieber Theobald, daß unsere Kinder weder hübsch noch reich genug sind, um für begehrenswerte Partien zu gelten. Thekla zählt sechsundzwanzig — Brunhilde vierundzwanzig Jahre. Du hast den Kindern Gelegenheit, die Bekanntschaft eines akzeptablen Freiers zu machen, nur in höchst beschränktem Maße gegeben, den Vorwurf kann ich Dir nicht ersparen. Ich denke, es ist Dir klar, daß die Hoffnungen auf eine standesgemäße Versorgung unserer Kinder nur sehr geringe sind, zudem beide der Grenze, die sich zwischen einem jungen Mädchen und einer alten Jungfer zieht, bedenklich nahe rücken.“

„Muß denn durchaus geheiratet werden?“ grollte der Gatte.

Frau Thereses Blick war vernichtend. „Jawohl, es muß, teurer Theobald! In meiner Familie gab es keine alten Jungfern, solange ich denken kann, glaubst Du, ich will meine Töchter — — o Schande, als die ersten wissen?“

Der Rechtsanwalt brummte etwas Unverständliches.

„Nun, und — — und?“ drängte er.

Frau Therese lächelte.

„Somit bitte ich Dich, lieber Theobald, für uns drei, die Kinder und mich, eine vier- bis sechswochenliche Badereise zu bewilligen!“

Wie von einer Tarantel gestochen, sprang Flügge empor, dunkelrot im Gesicht schrie er die Gattin an: „Eine vier- bis sechswochenliche Badereise? Drei Frauenzimmer auszustaffieren? Bist Du toll?“

Die also Angesprochene sah von oben herab auf

den Gatten — bildlich, denn sie sah, und er lief aufgereggt im Gemach hin und her —.

„Es ist Deine Pflicht!“

„Pflicht? Meine Pflicht? Ha — ha —“ höhnte er; ihm, der niemals Geld hatte, solche Zumutung, eine Babereise für Frau und Töchter!

„Drei Frauenzimmer auszustaffieren!“ grollte er abermals höhnlachend. Frau Therese erhob sich mit der Würde einer Fürstin.

„Frauenzimmer! — Ausstaffieren!“ sie sprach jedes Wort einzeln mit unnachahmlichem Aus- und Nachdruck. „Mein Teuerster, man merkt, daß der Dünngeruch Deiner väterlichen Scholle zwar nicht an Deinen Kleidern, wohl aber an Deinen Manieren haftet.“

„Ha — ha,“ machte er grimmig; dann stand er plötzlich vor der Frau still, sah ihr starr mit einem gewissen diabolischen Ausdruck ins Gesicht und fragte: „Und Du versprichst Dir wirklich Erfolg?“

„Jawohl!“

Der Gatte knurrte etwas, das fast wie „Gans“ klang.

„Höre!“ — „Nun?“

„Ich bewillige die Babereise, wenn Du es auf Dich nimmst, beide Mädchen zu verloben, entweder sie kommen verlobt heim, dann habe ich Ruhe, oder Ihr verzichtet ein für allemal auf solche Dummheiten! Kommen Thekla und Hilde ohne Bräutigam zurück, so mögen sie draußen bleiben. Ein zweites Mal kriech ich nicht auf den Leim! So und jetzt überlege wohl, was Du tust!“ und er rieb sich grimmig lächelnd die prankenähnlichen Hände.

*

Sie reisten. — Den Mut hätte Flügel seiner Frau denn doch nicht zugetraut, er war starr und sagte vor Wunder gar nichts. Nur als seine Lieben Abschied von ihm nahmen, rief er ihnen mit seiner Löwenstimme auf den Flur hinaus nach:

„Also entweder verlobt oder gar nicht heimgekehrt. Merkt Euch das! Es bleibt bei meinem Wort!“

Thekla und Hilde lachten den Gestrengen ordentlich jugendlich-heiter an; Frau Therese rauschte mit Würde als Erste zur Thür hinaus, wie ein radschlagender Pfau, dachte der Ergrimme.

Ja, was bringt eine Mutter, die ihre Töchter zu verheiratheten trachtet, nicht fertig! Frau Therese wußte sehr wohl, daß mit ihrem Manne nicht zu spaßen sei, aber sie spielte dennoch ihr Babanque mit dem sicheren Vorgefühl künftigen Triumphes.

*

Reunion. Die Säle sind überfüllt, der Damenflor ist erdrückend, die Herrenwelt spärlich vertreten.

Frau Rechtsanwält Flügel im „Blau-Seidenen“ sitzt straff aufgerichtet unter den Müttern. Sie hat

natürlich ihre Bekanntschaften gemacht, ihre Töchter haben sich Altersgenossinnen angeschlossen und Frau Rechtsanwält ist stolz, stolz auf ihren Umgangskreis, zu der eine wirkliche Baronesse zählt, stolz auf ihren Titel, ihre und ihrer Töchter neue Reifegarderobe, und schließlich auf ihre Kinder selbst.

Wer hätte das gedacht! In vierzehn Tagen hat Hilbe bereits einen Verehrer, der nicht von ihrer Seite weicht, und Thekla, das Sorgenkind der Mutter — sie schießt nicht unbedeutend —, macht heute geradezu Furore in ihrem duftigen Gajekleid, das ihr wie einer Sechzehnjährigen steht.

Frau Therese schwelgt in Wonne; sie ist einfach selig!

Eben schwebt Brunhildchen am Arme ihres Kavaliere heran. Sie ist hochrot vom Tanz, Mama bemerkt mit Schreden, daß die Mädchen in Unordnung geraten. Aber Mutter und Tochter lächeln, und beider Lächeln gilt Herrn Justus Olfers, Hilbes Kavaliere.

Welch ein hübscher Mensch, hellblond, ein wenig schwächlich, aber geschmeibig, der Frack sitzt tabellos, die Lackschuhe blitzen und die falschen Brillanten im Vorhemb gehen bei Abend sehr gut für echte durch.

Frau Therese lächelt huldreich. Der liebe kleine Mensch! Er hat ihr ganzes Herz gewonnen durch seine guten Manieren, seine diskrete Stimme. Hilbe ist ihr Liebling. Gottlob, die bekommt keinen solchen ungeschlachteten Bären, wie sie, die Mutter, zum Mann.

Thekla gefeilt sich zu ihnen. Auch sie ist erpicht vom Tanz; aber sie ist heute der Mutter ganzer Stolz. Das „Kind“ gleicht einer Fee. Das Rotblond des Haares gleicht im Licht der Glühlampen wie Gold; Thekla ist hübsch gewachsen, Büste und Arme sind tabellos.

Heute oder nie — denkt Frau Therese, muß ihr Sorgenkind sein großes Glück machen und ihr Herz hüpfen ganz unkorrekt vor Freude, als Herr „von“ — sage Herr „von“ Lobiesky Thekla soeben zum sechsten Male engagiert. —

Eine Stunde später vermißt Frau Therese ihre beiden Töchter und ihre beiden heimlich ersehnten Schwiegersöhne. Sie erschrickt. Das ist unkorrekt — — aber sie lächelt. Etwas Poesie muß bei einer Verlobung doch auch sein, und sie seufzt; gedenkt sie doch der eigenen, und daß ihr Bär von einem Gatten gerade damals, daß eine einzige Mal korrekt gewesen, zu ihrem Kummer korrekt ohne Poesie, um sie angehalten. Ach —!

„Mamachen!“ sie will emporfahren, besinnt sich jedoch und erhebt sich mit geziemender Langsamkeit und Würde.

„Nun, verlobt?“ schwebt es ihr auf den Lippen; doch sie schließen sich jäh; die welche da vor ihr steht, ist keine jubelnde Braut.

„Thekla um Gotteswillen was ist Dir?“ und sie führt die Tochter in eine Ecke der Damengarberobe, dort wirft sich Thekla aufschluchzend an ihren Hals.

„Er hat mich geküßt und — und —,“

„Nun und?“ fragt die Mutter halb bestrebt, halb mit neuauftauchender Hoffnung.

„Und mir gesagt, daß er leider verheiratet sei mit einer alten, häßlichen Frau.“

Frau Therese sagte nichts. Sie gräbt die Fingernägel in die Handflächen.

„Wo ist Brunhilde?“

Der Weinenden erstarrten die Tränen. Was hat Mama denn?

„Wo ist Brunhilde?“ wiederholte jene. —

„Ich weiß nicht!“

„Gaus!“ spricht die Mutter und tritt ans Fenster. Thekla will die Empörte spielen, doch sie besinnt sich und weint leise.

„Ich bin verlobt!“

„Gottlob!“ die Mutter atmete wie von einem Alp erlöst auf. Es war am Morgen nach der Ballnacht.

Mutter und Tochter sanken sich in die Arme und Frau Therese empfand wieder einmal, daß Brunhildchen doch ihr Lieblingskind sei. —

„Gottlob, wenigstens Du!“ sagte sie, legte die Hand wie segnend auf Hilbes Kopf und seufzte tief.

„Und ich?“ Thekla war's, die an die Gerührten mit dieser Frage herantrat.

Frau Therese gewann ihre Haltung wieder. Neue Energie schien ihr gekommen zu sein. „Wir haben noch drei volle Wochen bewilligt. Zeit bringt Rosen! Wir werden ja sehen!“ und sie wandte sich dem Bräutchen zu. Das stand selbstverleugend etwas verlegen da.

„Nun mein Kind erzähle; Wie kam's?“

„Ich mußte die arme Thekla ja nach Hause begleiten. Dich konnten wir nicht finden, und als ich ins Kurhaus zurückkehrte, hatten sich unsere Wege gekreuzt, ohne daß wir es ahnten. Ich fand Dich bereits schlafend Ja, ja, glücklicher Schlaf der Jugend!“

Hilde errötete über und über. „Wie schön es dem Bräutchen steht!“ dachte die Mutter gerührt.

„Bitte, Mama ich muß — — ich muß Dir noch etwas sagen.“

„Nun?“

„Mama — — ich — — ich muß Dir etwas gestehen — — ich — —.“

„Nun?“ sie lächelte noch immer die ahnungslose, sonst so scharfsichtige Frau.

„Ich — — es — —.“

„Aber Kind . . .“

Das Kind begann zu weinen. „Es ist gar nicht Herr — — Herr Olfers — —.“

„Nicht Herr Olfers?“

Die Mama war sprachlos. „Ja, aber wer denn sonst?“

„Es ist . . . Jean!“

„Jean?“

Das Mädchen nickte heftig und weinte bitterlich. — „Jean Melchers.“

„Jean Melchers? Ja wer ist denn das?“

„Das ist, das ist!“ sie konnte nicht sprechen, die arme Brunhilde.

„Mama, das ist ja unser Oberkellner beim Table d'hôte.“ Es war Thekla, die der Mutter zu Hilfe gekommen.

Frau Therese tat etwas Korrektes: sie fiel in Ohnmacht. Ihre Tochter und ein Kellner! Das war zuviel!

Brunhildchen schluchzte herzbrechend; „Mama er ist doch so — — so — — hübsch und wir — — ich — — dachte — — Olfers hat gewiß nicht im Ernst an — — Verloben gedacht!“

Mama schenkte sich langsam dem Leben zurück. „O, o, daß ich das erleben muß!“ und sie betupfte die trockenen Augen. „Ich unglückliche Frau!“

Dann war sie plötzlich auf den Füßen, mit ganzer Energie griff sie nach Hut und Sonnenschirm. Die Tochter sahen ihr erstaunt zu. Die Mutter aber sprach: „Ich werde Papa hertelegraphieren!“

„Mutter!“ Brunhildchen war freudebleich geworden. Den Papa fürchtete sie mehr als alles in der Welt! Frau Therese aber blieb fest: „Ich gehe zur Post! Ihr bleibt hier!“ und damit ihr Befehl auch erfüllt werden mußte, schloß sie die „Kinder“ ein. —

Brunhildchen warf sich Thekla in die Arme und beide weinten ein rührendes Duett.

*

Der Herr Rechtsanwalt entstieg dem Zug. — Sein Gesichtsausdruck war noch finsterner als gewöhnlich; sein Blick hätte einem Tierbändiger gute Dienste tun können, Frau Therese emasing ihren Gatten alleine, auf dem Wege zum Hotel erfuhr er von ihr alle Details. —

Flügge unterbrach die Gattin mit keinem Wort, er lachte nur ein paarmal grimmig in sich hinein. Im Hotel angekommen, wurde er von den Töchtern schon begrüßt. Auch ihnen wurde kein Wort, nur ein sprechender Blick zuteil. Fast empfand Frau Therese etwas wie Mitleid mit ihrer Jüngsten. Dann wurden die „Kinder“ ins Nebenzimmer verwiesen, die Gatten blieben allein. — Flügge ging, wie es seine Gewohnheit war, mit großer Schritten auf und nieder.

„Nun?“ fragte seine Frau endlich; sie verlor nachgerade die Geduld. Flügge hob den Kopf und sah Therese an und sagte nichts. „Nun?“ fragte sie nochmals, bereits schärfer.

„Ich will den Menschen sehen und sprechen.“ Sie machte Einwendungen. „Nichts da! Ich will ihn sprechen sofort!“ und er schellte selbst. Nach längerem Warten erschien Jean Melchers, ein hübscher Junge von zirka 28 Jahren.

Flügge pflanzte sich vor ihm auf und maß ihn mit wilden Augen.

„Sie sind es also?“ worauf sich Jean Melchers höflich verbeugte. Zu ihrem Erstaunen sah Frau Therese des Gatten Mienen sich erhellen.

„Sie meinen es ehrlich?“

„Ich vermute den Herrn Rechtsanwalt selbst —.“

„Jawohl, der bin ich! Also Sie meinen es ehrlich?“

„Ich liebe Ihr Fräulein Tochter!“

„Hm. Schön! Schön! Sie hat nichts, garnichts!“

„Ich habe einige Ersparnisse gemacht und will meines Schwagers Gasthaus in Bälde übernehmen.“

„So — — hm! Es ist abgemacht! Nehmen Sie das Mädchel und seien Sie glücklich!“

„Theobald!“ beinahe wäre Frau Therese in Ohnmacht gesunken, doch sie wußte, ihr „Bär“ verstand nichts von zarten Nerven.

„Theobald!“ rief sie nun nochmals.

„Nun?“ fuhr er auf.

„Unsere Tochter und ein Oberkellner —!“

„Mund gehalten! Frauzimmerwirtschaft! Ich habe mich erkundigt. Der junge Mann ist brav, von achtbarer Herkunft, seine Zukunft ist gesichert und das Mädchen heiratet ihn!“

„Die Tochter eines Rechtsanwaltes!“ klagte sie.

Da fuhr Flügge wie ein gereizter Löwe auf. „Ja, der ewig Schuld'n hat!“ schrie er kräftig. „Hilbes Mann wird nötigenfalls das Geld zu einer Badereise noch erübrigen können, ich habe es gepumpt!“

Frau Therese fand kein Wort. Die Blamage, vor dem Bräutigam, dem Schwiegersohn in Spe!“

Nach einer Weile fragte sie: „Und was wird aus Thekla?“ Sie dachte an des Gatten Abschiedsworte bei ihrer Abreise.

„Ach so, die! Hm, die hätte ich bald vergessen! Mädchel, Thekla, hier her!“

Zitternd kam die Gerufene; alle harrten bangend des Kommenden. Flügge nahm seine Aelteste bei der Hand

„Als Ihr wie Gänse unter Gänsen ins Bad hinaus zogt, gab ich Euch mein Ultimatum mit auf den Weg; ich weiche mit keinem Jota davon ab. Hilbe ist

verlobt — Thekla stand mit offenem Mund — und für Dich ist gesorgt.“

„Wie?“ fragten Mutter und Töchter zugleich, auch Hilbe, die an der Tür gehorcht, hatte sich hereingewagt.

„Ja, die Dummen haben das meiste Glück!“ sprach das Oberhaupt der Familie voll liebenswürdiger Ironie. „Karl Mensing, der verwitwete Baurat, hat gestern bei mir um Thekla angehalten.“

Mit einem Jubelruf fielen Mutter und Töchter dem Haustyrannen um den Hals. Er wehrte ihnen nur schwach. „Gottlob, Alte, jetzt hast Du Deinen Willen und ich meine Ruhe.“

Allerlei.

Wohnungsumzug und Kage. Der alte Dresdener Tierschutzverein weist darauf hin, daß es eine oft gerügte und immer wiederkehrende Tatsache ist, bei eintretendem Wohnungswechsel die Hauskage einfach zurückzulassen. Mag das nun aus Raummangel in der neuen Wohnung oder anderen Gründen geschehen, jedenfalls ist es eine Gefühllosigkeit; denn die ans Haus gewöhnte Kage wird dadurch herumgestoßen und in ihrer Scheuheit dem Verhungern preisgegeben. Man Sorge dann wenigstens für die humane Tötung des Tieres.

Das Kupieren von Hunden ist in der Schweiz, auch wenn diese tierquälerische Operation von Fachleuten, d. h. von Tierärzten, ausgeführt wird, verboten. § 1 des schweizerischen Gesetzes zum Schutze der Tiere vom 22. Dezember 1895 lautet nämlich: „Quälerei von Tieren durch übermäßige Anstrengung, Entziehung der notwendigen Nahrung, schonungslose und grausame Behandlung, unnötige und rohe Verstümmelung oder mutwillige Tötung ist verboten. Strafbar ist auch, wer zu solchen Quälereien Auftrag gibt.“ — Das Kupieren der Hunde wird als unnötige Verstümmelung angesehen und wurde auch jüngst in zwei Fällen (der eine war von einem Tierarzt, der zweite von einem Haarträusler vorgenommen) in Zürich mit Geldbußen rechtskräftig bestraft; in gleicher Weise wurden auch die betreffenden Auftraggeber gestraft.

Deutsche, unterstützt eure Schutzvereine

durch die Verbreitung der von ihnen herausgegebenen Wirtschaftsgegenstände (Zündhölzer, Seife u. dgl.) das euch nichts kostet und den Vereinen Nutzen bringt! Gebraucht fleißig die Wehrschagmarken! Gedenket bei Betten und Spielen der deutschen Schutzvereine!

im Musikverlage von Anton Rubitsch, Spezialgeschäft für Orchestermusik, Innsbruck.

Bibliothek für Alle. Illustrierte Bände für jung und alt. H. Lechner u. Sohn, Wien 1. Preis gebunden je 75 Heller. Band 11 liegt uns vor. Was er bietet, dürfte selbst den anspruchsvollsten Leser befriedigen. *Koda Koda* bringt uns eine reizende Novelle aus dem Theaterleben: „Die Brettelbiva“. Aus vergangener Zeit tritt uns aus der englischen Literatur die Jugendliebe des bekannten Dichters Lord Byron entgegen. Zwei treffliche Humoresken, die eine aus Urväterzeit: „Serenissimus in Schlaulhausen“ ist ein prächtiges Stück aus der Biedermeierzeit geschöpft, die andere: „Die Korkpfropfen“ führt uns in die Handwerkskäfte eines Dichters für Schauerromane, und ist wohl ganz dem modernen Leben entnommen, um unsere Schund- und Hintertreppenliteratur zu persiflieren. Die Reisebilder führen uns außer in der Fortsetzung um die Welt, diesmal auch nach Island, beide mit trefflichen Illustrationen ausgestattet. Wir lernen die innere Einrichtung der modernen Sprechmaschinen kennen. Ein illustrierter Artikel von Bock leitet uns mitten in die Unterwelt und die unergründlichen Höhlen und Wasserläufe im Dachsteingebirge, die erst vor kurzem entdeckt wurden. Die reizende Blanderei aus Monte Carlo dürfen wir nicht vergessen. Auch an Bildern ist der Band wieder reich ausgestattet.

Deutsche Stilkunst von Eduard Engel. (Mit 18 Handschriften. 31 1/2 Bogen Groß-Oktav.) Preis gebunden 6 Kronen. Verlag F. Tempstky, Wien. In Engels „Stilkunst“ liegt ein groß angelegtes und durchaus selbständig durchdachtes Werk über den besten deutschen Stil und den Weg zu ihm vor, ein gründliches, wissenschaftliches Handbuch der deutschen Stilkunst, das zugleich ein verständlicher und hilfreicher Ratgeber für alle Schreibenden ist. Engel stützt sich dabei stets auf den besten Sprachgebrauch unserer größten Schriftsteller. Eine stauenswerte Fülle überzeugender Belege — mindestens 5000 Beispiele — geben dieser deutschen Stilkunst eine Ueberzeugungskraft, die zwingend wirkt und geeignet ist, eine vollständige Umwälzung der Anschauungen über den guten deutschen Stil hervorzurufen: „Schriftlicher Stil ist sprachliche Gedankenform... Es gibt keinen guten Stil an sich, es gibt nur einen zweckmäßigen und zweckwidrigen Stil; jener ist der gute Stil, dieser der schlechte.“ Geschmückt ist das Werk mit der Wiedergabe von 18 Handschriften berühmter Schriftsteller. Um dem Leser einen wirklichen Einblick in die Werkstatt dieser Stilisten zu gewähren, ist stets eine ganze Seite mit allen Berichtigungen des Verfassers abgedruckt.

Die „**Illustrierte Zeitung**“ (Verlag von J. J. Weber, Leipzig, ist in ihrer neuesten Nummer wieder von einer solchen Reichhaltigkeit, daß es schwer hält, einiges herauszugreifen und besonders hervorzuheben. Ihre markante Note erhält die Nummer durch den hervorragenden Bildschmuck. Die Vorderseite ziert ein Vierfarbendruckblatt „Der Hasen zu Portsmouth“ von D. F. Gribble. Ein weiteres sehr schönes Vierfarbendruckblatt gibt in vollendeter Technik das Gemälde „Weinbergsthal bei Bad Schmiedeberg“ von Professor E. Schimmer wieder. Eine in braunem Ton gehaltene doppelseitige Reproduktion findet das zeitgemäße Gemälde „Lesende Reihe“ von F. Berner. Von aktuellem Interesse ist die ganzseitige Wiedergabe des unter eigenartigen Umständen aus dem Pariser Louvre gestohlenen weltberühmten Porträts der Mona Lisa von Leonardo da Vinci und ein ebenfalls ganzseitiges Bild des genialen Erfinders Thomas Edison, der demnächst Deutschland seinen Besuch abstattet. Dem kürzlich verstorbenen großen holländischen Maler Jozef Israels ist ein dreiseitiger Beitrag gewidmet, in dem die herb-realistische, aus tiefem sozialem Mitleid geborene Kunst des Meisters eine durch die beigegebenen Abbildungen (darunter einer ganzseitigen) trefflich erläuterte Würdigung findet. Die Stadt Baden bei Wien als Biedermeierstadt behandelt ein reich illustrierter, fesselnd geschriebener Aufsatz. Seine Reiseerlebnisse bei Wanderungen auf brasilianischen Märkten schildert James M. Kurig in einem mit vielen Abbildungen geschmückten Aufsatz, der uns das exotische Volksleben und die charakteristischen Händler- und Händlerinnentypen brasilianischer Marktschätze nahe bringt. Reich avsgestattet ist wiederum der aktuelle Teil, von dem die Bilder von den Kaiserfesten in Altona und Stettin, vom Jagd aufenthalt des Kronprinzen in Hopsleben, vom Brand der Opelwerke in Rüsselsheim, vom Aufruhr der englischen Eisenbahngestellten in L'anelly und von der Hochseeflotte im Kieler Hasen besonders genannt seien. Das glänzende Gesellschaftsbild, das

sich bei der großen Woche in Baden-Baden entfaltet, ist in einer ganzseitigen Zeichnung von Usabal festgehalten. Zu der Fülle von Illustrationen tritt ein interessanter Text hinzu, so daß die Nummer sowohl beim flüchtigen Durchblättern wie bei aufmerksamer Lektüre gleichermaßen Anregung und Genuss bietet.

Gingefendet.

Brustbeklemmungen und Herz-Klopfen werden nicht selten allein durch unregelmäßigen Stuhlgang hervorgerufen! 1/2 Weinglas natürliches Franz-Josef-Bitterwasser, täglich nüchtern genommen, regt den Blutkreislauf im Unterleibe nachhaltig an und wirkt dadurch auf die Wallungen sicher beruhigend. „Franz-Josef“-Wasser, schreibt der berühmte Wiener Nervenarzt Prof. v. Kraft-Ebing, „wird gut vertragen, die gewünschte Wirkung tritt in der Regel schon nach wenigen Stunden ein.“

Rohitscher Tempelquelle bietet neben der, durch den hohen Kohlensäuregehalt bedingten erfrischenden Wirkung diätetische Vorzüge, insbesondere in bezug auf die Magen- und Darmfunktion, wie sie kein anderer Tafeläuerling gewährt. Ihre Sonderstellung als diätetischer Säuerling ist darin begründet, daß sie von den alkalisch-salinischen Quellen Oesterreichs, die als Specifica für Magen-Darmleiden, Diabetes usw. gelten, die einzige ist, die als Tafelwasser in Verkehr kommt; alle übrigen Mineralbrunnen dieser Art, darunter auch die Rohitscher Styria- und Donatiquelle, kommen ausschließlich für Medizinalzwecke zur Anwendung.

Zahn-Crème
KALODONT
Mundwasser

Gehörleidende, welche an Schwerhörigkeit, Ohrenfluß, Ohrenlaufen und temporärer Taubheit leiden, machen wir auf die heilsamen Wirkungen des Oberstabsarzt und Physikus Dr. G. Schmidt'schen **Gehör-Oels** besonders aufmerksam, welches bereits seit 30 Jahren mit gutem Erfolge angewendet wird und sich als ein sehr gutes Mittel gegen Ohrleiden bewährt hat; dasselbe ist in den meisten Apotheken und, wie im Inseratenteil unserer heutigen Ausgabe ersichtlich, in der Apotheke zur Sonne in Graz, Jakominiplatz 24, erhältlich.

Vortreffliches Schutzmittel!
MATTONI'S
GISSHÜBLER
natürlicher alkalischer SAUERERÖNN
Korbrand
gegen alle Infektions-Krankheiten; dem reinen Granitfelsen entspringend.
Bei vielen Epidemien glänzend

Serravallo's
China-Wein mit Eisen.
Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis-Eund Ehrendiplom zur goldenen Medaille.
Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten. — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.
Vorzüglicher Geschmack. Ueber 7000 ärztl. Gutachten.
J. Serravallo, k. u. k. Hoflieferant Triest-Barcola.
Käuflich in den Apotheken in Flaschen: zu 1/2 L. à K 2.60 und zu 1 L. à K 4.80.

Globin
bester Schuhputz

Seit 1868 glänzend bewährt
Berger's mediz. Teer-Seife
von G. HELL & COMP.

durch hervorragende Ärzte empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit bestem Erfolge angewendet gegen
Hautausschläge aller Art, insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten und parasitäre Ausschläge sowie gegen Kupfernase, Frostbeulen, Schweißfüße, Kopf- und Bartschuppen. **Berger's Teerseife** enthält **40 Prozent Holzteer** und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Teerseifen des Handels. Bei hartnäckigen Hautleiden verwendet man auch als sehr wirksam

Berger's Teerschwefelseife.
Als mildere Teerseife zur Beseitigung aller **Kureinhalten des Teints**, gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder sowie als unübertreffliche kosmetische **Wasch- und Badeseife** für den täglichen Bedarf dient

Berger's Glycerin-Teerseife
die 35 Prozent Glycerin enthält und parfümiert ist. Als hervorragendes Hautmittel wird ferner mit ausgezeichnetem Erfolge angewendet:

Berger's Borax-Seife
und zwar gegen **Wimmerin, Sonnenbrand, Sommerprossen, Miteffer** und andere Hautübel.
Preis per Stück jeder Sorte 70 H. samt Anweisung. Begehren Sie beim Einkauf ausdrücklich **Berger's Teerseifen** und Boraxseifen **G. Hell & Komp.** und sehen Sie auf die hier abgebildete Schutzmarke u. die nebenstehende Firmazeichnung auf jeder Etikette. Prämiert mit Ehrendiplom Wien 1883 und gold. **Medaille der Weltausstellung in Paris 1900.** Alle sonstigen medizinischen und hygienischen Seifen der Marke **Berger** sind in den allen Seifen beigelegten Gebrauchsanweisungen angeführt.
Zu haben in allen Apotheken und einschlägigen Geschäften.

REPARATURLOSE BEDACHUNGEN MAUERVERKLEIDUNGEN GEGEN DIE WETTERSEITE AUS
Eternit
SCHIEFER
ETERNIT-WERKE LUDWIG HATSCHEK, LINZ, VÖCKLABRUCK, WIEN, BUDAPEST, NYERGES, UJFALU

Vertreten durch: **Rudolf Blum & Sohn** Dachdeckungs- u. Spengler-Geschäft **Marburg** Ecke Carnerie- u. Hilariusstrasse.

Aussenbeamte

die in besseren Kreisen Zutritt haben, werden für eine erstklassige deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft als Akquisiteure mit Besorgung des Inkassos für Cilli und Umgebung gesucht. Offerte bis 15. d. M. unter „Tüchtig“ postlagernd Cilli, gegen Schein. 17806

Kinderwägen

in reichster Auswahl
im Warenhaus

Joh. Koss, Cilli

Auf Verlangen
Preiskurante gratis.



Gicht, Rheumatismus und Asthma



Vor Nachahmung
schütze man sich durch
Beachtung der neben-
stehend. Schutzmarke.

werden erfolgreich bekämpft bei Anwendung meines seit Jahren bestbewährten **Eucalyptusöles** (austral. Naturprodukt). Preis per Originalflasche **1 Kr. 50 h.** Beschreibung mit vielen Dankschreiben umsonst und portofrei. Eucalyptusseife, bestes Mittel gegen Sommersprossen, Wimpern, Leberflecke, Finnen und sonstige Gesichtsunreinheiten. Eucalyptusbombons einzig wirkend gegen Husten, Keuchhusten, Asthma etc.

Ernst Hess,
Markhausen (Böhmen).

Zu haben in Cilli: Adler-Apotheke, MAX RAUSCHER.

Realitäten - Verkehrs - Vermittlung der Stadtgemeinde Cilli.

Wohnhaus mit 6 Wohnungen in der Stadt Cilli ist nebst Garten sofort preiswürdig zu verkaufen.

Stadthaus in Cilli, einstockig, mit Vorgarten und Grundstücken, die sich vorzüglich als Baugründe eignen, enthaltend 4 grössere Wohnungen samt Zubehör, Wasserleitung u. s. w. ist mit den Grundstücken oder ohne denselben preiswürdig zu verkaufen. Die Grundstücke werden auch nach Ausmass ohne dem Hause abgegeben.

Sehr schönes Landgut im Sanntale, an der Reichsstrasse 3 km von Cilli entfernt, bestehend aus einem komfortablen einstockigen Herrenhause mit Veranda, einem grossen Wirtschaftsgebäude, Stallungen, Wagenremise etc. u. sehr ertragfähiger Oekonomie ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Einstöckiges Wohnhaus, neugebaut, mit Gastwirtschaft Brantweinschank, Trafik u. Garten in einem deutschen Orte in unmittelbarer Nähe von Cilli, ist preiswürdig zu verkaufen. Dasselbst sind auch weitere drei Wohnhäuser mit ertragfähiger Oekonomie verkäuflich.

Schöne einstockige Villa mit Gemüsegarten und kleiner Parkanlage ist in Neu-Lemberg nächst Bad Neuhaus billig zu verkaufen. Wasserleitung im Hause. Reichliche Gelegenheit für Jagd und Fischerei.

Villa Wohnhaus in reizender Lage. 1 Stock hoch mit 2 Wohnungen zu je 3 Zimmer, Badezimmer Dienstbotenzimmer und Zugehör. 1 Mansardenwohnung mit 2 Zimmer und Küche nebst Zubehör. Garten. Sehr preiswürdig, weil Verzinsung gesichert.

Auskünfte werden im Stadtamte Cilli während der Amtstraden erteilt.

Eine Realität bestehend aus Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude und Scheuer mit $\frac{3}{4}$ Joch grossem eingezäuntem Gemüsegarten sowie 1 Joch Wiese, 10 Min vom Kurorte Rohitsch-Sauerbrunn entfernt, zu verkaufen.

Ein Besitz in der Nähe von Cilli, bestehend aus 3 nebeneinanderstehenden Wohnhäusern mit eingerichtetem Gasthaus und Tabaktrafik, sowie Grund im Flächenmasse von 1 h 47 a und Garten nebst 2 Kühen und 3 Schweinen ist wegen Uebersiedlung sofort preiswert zu verkaufen.

Sehr nette Villa in der unmittelbarsten Nähe von Cilli, ein Stock hoch, mit 17 Wohnräumen, nebst grossen Garten, reizende Aussicht, ist sofort preiswert zu verkaufen.

Weingartenrealität in der Gemeinde Tüchern, mit Wohnhaus, Stall, Presse, Holzlage, Schweinestall, 2 Joch Rebengrund nebst grosser Wiese. Preis 5500 K. Sofort verkäuflich.

Neues einstockiges Wohnhaus mit schönem Gemüsegarten in der Stadt Rann a. Save ist wegen Domizilwechsel sofort preiswürdig zu verkaufen.

Eine Villa, im Schweizerstil gebaut, mit 8 Zimmern, Küche und Garten in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ist sofort preisw. zu verkaufen.

Weingartenrealität, herrlich gelegen, am Laisberg ob Cilli, bestehend aus $2\frac{1}{2}$ Joch Weingarten, durchgehends Amerikaner-Reben, 4 Joch schlagbaren Wald, $2\frac{1}{2}$ Joch Wiese etc., Herrenhaus mit Winzerwohnung, 2 Stallungen, Holzlage und Heuhütte ist unter sehr günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen.

FRITZELACK zum SELBSTANSTRICH von FUSSBÖDEN.

NUMATA beste Emallackfarbe für Möbel, Türen, etc.

Geben Farbe und Glanz in einem Strich.
HALTBAR! ELEGANT! AUSGIEBIG!
im Gebrauche **BILLIGST!**

Man achte beim Einkauf auf die gesetzlich geschützten Namen und Etiketten; jede andere Packung weise man zurück!

Zu haben bei: **August de Toma in Cilli.**

Grand Prix Weltausstellung Paris 1900.

Kwizda's Korneuburger Viehpulver.



Diätisches Mittel für Pferde, Hornvieh und Schafe. Preis 1 Schachtel K 1.40, $\frac{1}{2}$ Schachtel K —.70.

Ueber 50 Jahre in den meisten Stallungen im Gebrauch bei Mangel an Fresslust, schlechter Verdauung, zur Verbesserung der Milch u. Vermehrung der Milchergiebigkeit d. Kühe.

Kwizdas Korneuburger Viehpulver echt nur mit nebenstehender Schutzmarke, zu beziehen in allen Apotheken und Drogerien.

Hauptdepot: **Franz Joh. Kwizda**, k.u.k. öst.-ungar., kön. rumän. und kön. bulgar. Hof-Lieferant. Kreisapotheker, Korneuburg bei Wien.

!! Warnung !!

Société des Papiers Abadie.

Da in letzter Zeit **verschiedene Nachahmungen** unserer allbekanntesten und beliebtesten Hülsenmarke

RIZ ABADIE (Riz doré)

in den Handel gebracht wurden, ersuchen wir unsere P. T. Kunden, **genau** auf den Namen **Abadie** zu achten, den die Nachahmungen durch verschiedene andere Worte zu ersetzen suchen. **Wir warnen vor dem Ankauf** qualitativ **minderwertiger Imitationen**, da wir gegen diese Nachahmungen mit allen gesetzlichen Mitteln einschreiten werden.

Société des Papiers Abadie.

Keil-Lack

Mit „Keil-Lack“ gelbbraun oder grau streicht man den Boden — merkt genau Und für Parketten reicht 'ne Wäsche Alljährlich von Keil's-Bodenwische. Waschtisch und Türen streich ich nur Stets glänzend weiß mit Keil's Glajur. Für Küchenmöbel wählt die Frau Glajur in zartem, lichten Blau.

Zwei Korbschneidern, so will's die Mod' Streich ich in Grün — den andern Rot. Das Mädchen selbst gibt keine Rub' Mit Keil's Crème putzt sie nur die Schuh', Und murmelt, weil ihr das gefällt: „Der Haushalt, der ist wohlbestellt!“

Stets vorrätig in Cilli bei **Gustav Stiger und Wogg.**

Arnfels: J. Steinwender. D. Landsberg: Buchhandl. Hof. Elbiswald: F. Riesinger. Graz: Alois Wismann. Laufen: Franz Kaver Wetel. Lichteuwald: Alois Wagner. Mahrenberg: E. Kogel. Harburg: S. Biederbeck. Markt Tücher: W. Eisenbacher. Mureck: Joh. Mayer. Pettau: F. C. Schrab. Radkersburg: Bruder Krup. Rohitsch: Josef Perle. St. Marein: Joh. Völknigg. Wildon: Friedrich Unger.

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

München ☉ ☉ Zeitschrift für Humor und Kunst. Vierteljährlich 13 Nummern nur K 3.60, bei direkter ☉ Zusendung wöchentlich vom Verlag K 4.— ☉

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probeprobe vom Verlag, München, Theatinerstr. 41

Kein Besucher der Stadt München

sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstrasse 41 III befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu befechtigen.

☛ Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei! ☛

Alleinverkauf der weltberühmten Erzeugnisse von
Schuhwaren
 der Firma **F. L. POPPER, Chrudim, im**
Warenhause JOHANN KOSS, Cilli.

Unser modernst eingerichtetes Spezial-Fabriks-Etablissement steht
seit 40 Jahren an der Spitze

der Pressen-Fabriken und genießt in
 Fachkreisen

den besten Ruf.

Verlangen Sie Spezial-Katalog Nr. 771
 über Wein- und Obstpressen, komplette
 Mosterei-Anlagen, Hydraulische Pressen,
 Obst- und Trauben-Mühlen, Trauben-
 Rebler, Abbeermaschinen etc.

Ueber 680 Medaillen und erste Preise etc.

PH. MAYFARTH & Co.

Wien, II. Taborstrasse 71

Vertreter erwünscht.
 1500 Arbeiter und Beamte.



Steiermärkische Landes-Bürgerschule Cilli.

Die Aufnahme der Schüler für das Schuljahr 1911/12 findet am

15. und 16. September l. J.

von 9—12 Uhr vormittags in der Direktionskanzlei der Anstalt statt.

Die eintretenden Schüler haben das letzte Schulzeugnis sowie ihren
 Geburtsschein mitzubringen und sind von den Eltern oder deren Stellver-
 treter vorzustellen.

Direktion der Landes-Bürgerschule Cilli
A. Paul.

SUPERPHOSPHATE

mineralisch und animalisch, bewähr-
 testes verlässlichstes und billigstes
 Phosphorsäure-Düngemittel

für alle **BODENARTEN.**

Gehalt streng garantiert. Verbürgt schnellste Wirkung.
 Höchste Erträge. Zum Herbstanbau unentbehrlich.

Ferner Ammoniak-, Kali- und Salpeter-Superphosphate liefern
 alle Kunstdüngerfabriken, Händler, landwirtschaftliche
 Genossenschaften und Vereine.

== Bureau: **Prag, Graben 17.** ==

Kundmachung

in Betreff der Aufnahme in die
Mädchenbürgerschule in Cilli
 für das Schuljahr 1911/12.

1. Die Einschreibung in die Mädchenbürgerschule findet am **16. Sep-
 tember** von 8 bis 10 Uhr vormittags statt, und zwar für die 1. Klasse
 in der Direktionskanzlei, für die 2. und 3. Klasse in den betreffenden
 Lehrzimmern.

2. Die Aufnahmewerberinnen für die 1. Klasse haben ausser den
 Schulnachrichten über die mit Erfolg zurückgelegte 5. Volksschulklasse
 auch den Tauf-(Geburts-)schein vorzuweisen und müssen in Begleitung
 der Eltern oder deren Stellvertreter zur Einschreibung erscheinen.

3. Aufnahmewerberinnen, die den Jahresnachweis über den mit
 Erfolg zurückgelegten 5. Jahreskurs einer allgemeinen Volksschule mit
 deutscher Unterrichtssprache nicht erbringen können, müssen sich einer
 Aufnahmeprüfung unterziehen, für welche eine Gebühr von 12 Kronen zu
 erlegen ist.

4. Die Aufnahmeprüfungen finden am **16. September** von 2 bis
 5 Uhr nachmittags statt.

Stadtschulrat Cilli, am 1. September 1911.

Der Vorsitzende:
Dr. H. v. Jabornegg.

Kundmachung.

An den städtischen

Volksschulen und Kindergärten

finden die Einschreibungen für das Schuljahr 1911/12 am **16. September**
 des laufenden Jahres von **8 bis 12 Uhr** vormittags statt.

Neu eintretende Kinder sind von den Eltern oder deren Stellvertretern vorzu-
 stellen und müssen den Tauf- oder Geburtsschein beziehungsweise die vorschrifts-
 mäßig ausgestellte Schulnachricht, sowie Impfszettel vorweisen.

Ueber die Aufnahme von Kindern aus auswärtigen Schulbezirken entscheidet
 der Stadtschulrat.

Stadtschulrat Cilli, am 1. September 1911.

Der Vorsitzende: **Dr. H. v. Jabornegg.**

Aktienkapital: K 50,000.000.—

Reserven: K 12,750.000.—

Zentrale in Prag.

Kommandite in Wien.

Durchführung
aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung
diestezüglicher Auskünfte.

An- und Verkauf
von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.

Versicherung gegen Verlosungs-
verlust.

K. k.  priv.

Böhmische Union-Bank

Filiale Cilli.

Kulanteste Ausführung von Börsen-
aufträgen.

Uebernahme von Wertpapieren zur
Aufbewahrung und Verwaltung
Belehnung von Wertpapieren.
Vermietung von Sicherheitschrank-
fächern (Safes.)

Annahme von Geldern zur
Verzinsung im Konto-Korrent oder
auf Einlags-Bücher.

Kreditbriefe

auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des
In- und Auslandes.

Ein fast neuer

Herbstanzug

und ein Gehrock sind billig abzu-
geben. Zu erfragen aus Gefälligkeit
bei Johann Mastnak, Grazerstrasse.

Tüchtiger Tischlergehilfe

nüchtern, verlässlich, bider Landes-
sprachen mächtig, für die Haustisch-
lerei einer grösseren Fabrik bei
freier Wohnung gesucht. Anträge
mit Angabe der bisherigen Dienst-
geber, sowie Lohnforderung unter
„Tischler 17800“ an die Verwaltung
des Blattes.

Gemischtwaren- Handlung

Wäsche, Kravatten, Kurz- u. Wirk-
waren etc., im Zentrum der Stadt
Graz, grosses Lokal, schönes Portal,
anstossend Wohnung, billiger Zins,
sehr guter Posten, wird nur wegen
Krankheit sofort verkauft. Zuschriften
unter: „Schönes Lokal Nr. 8000/L
637“ Graz, hauptpostagernd. 17807

Sommerwohnung

für 1912, Juni bis September, gesucht in
der Nähe des Stadtparkes in Cilli. 3 bis
4 Zimmer, möbliert, mit Küche u. Dienst-
botenkabinet (event. Mansarde). Gefl. Of-
ferte an Dr. Ferdinand Neumann, Advoka-
ten in Graz, Joanneumring 20. 17808

Engl. Kinderwagen

(Liegewagen) mit Gummiräder, ist
billig zu verkaufen. Zu besichtigen
Rathausgasse 5 (Hausmeisterin).

Strickmaschine

neuesten Systems ist sehr preiswert
zu verkaufen. Anzufragen Graben-
gasse Nr. 6 ebenerdig, Thür 7.

Kommis

(Manufakturist) tüchtiger Verkäufer,
streng solid, der deutschen u. slo-
wenischen Sprache mächtig, findet
dauernden Posten bei L. F. Sla-
witsch & Heller, Pettau. 17798

Maschinschreibunterricht

und Stenographie erteilt ein lehr-
befähigter Maschinschreiblehrer
gegen mässiges Honorar. Anfragen
sind zu richten an den Stadtamts-
sekretär Hans Blechinger.

Zwei Koststudenten

werden in einem guten Hause in
Verpflegung genommen. Dasselbst
auch Klavierbenützung. Adresse unt.
17786 in der Verwaltung d. Blattes.

Ein bis zwei Koststudenten

werden in gute Verpflegung aufge-
nommen. Nachhilfe im Hause. An-
zufragen in der Verwaltung des Bl.

Eine hübsche

Wohnung

I. Stock, 2 Zimmer, 1 Küche und
Zugehör ist ab 15. Oktober zu ver-
mieten. Hauptplatz Nr. 4. 17783

Gärtner

einfach, doch tüchtig, fleissig, nüchtern,
dem Obergärtner unterworfen, unbedingt
verheiratet, kinderlos, deutsch-slowenisch,
für 1. od. 15. Oktober gesucht, Lohn 70 bis
80 Kronen. Alter 30-40 Jahre. Zeugnisse:
Photographie nach Villa Neuschalleg,
Wöllan bei Cilli. 17776

Tüchtiger Fachmann

erteilt Nachhilfe Untergymnasiasten
in sämtlichen, Obergymnasiasten
in den humanistischen Fächern gegen
mässige Bezahlung. Auskunft erteilt
die Verwaltung des Blattes. 17739

Sprachschule und Uebersetzungsbureau.

Die staatlich geprüfte Lehrerin Fräulein
Alma Karlin ist nach mehrjährigem
Aufenthalt im Auslande zurückgekehrt
und zeigt hiemit an, dass sie

Laibacherstrasse 6

eine **Sprachschule** und **Ueber-**
setzungsbureau eröffnet hat. Es
wird an derselben auf die englische und
französische Staatsprüfung vorbereitet und
Unterricht im **Spanischen** und **Schwe-**
dischen erteilt. Auch werden Ueberset-
zungen in den genannten und anderen
Sprachen entgegengenommen. 17899



Nigrin

(Fernolent)

Ist die beste Schuhcreme.

Überall erhältlich.
Jagdausstellung Wien prämiert
mit der goldenen Medaille.

Italienischen Unterricht

Grammatik, Konversation, Litaratur,
erteilt Luise von Schludermann,
mit Auszeichnung befähigt, Grazer-
gasse 55. 17804

Ein Gymnasialschüler

findet in guter Familie freundliche
Aufnahme, tadellose Verpflegung u.
gewissenhafte Aufsicht. Auskunft aus
Gefälligkeit bei Frau Sager, Bahnhof-
gasse. 17750

Zu kaufen gesucht

grosser Besitz

Gefällige Offerten erbeten an Wein-
gutsbesitzer Konrad Karl Exner,
Triest, Piazza Caserma 1. 17802

Schöne Wohnung

mit 2 Zimmern, Küche u. Zugehör,
Wasserleitung ist sofort zu ver-
mieten. Anfrage Grüne Wiese,
I. Stock.

Eine Wohnung

Herrngasse Nr. 25 im II. Stock mit
3 Zimmern, Küche, Speisekammer,
Dachboden und Kelleranteil, ist mit
1. November eventuell früher zu ver-
mieten. Anfrage bei Josef Sucher,
Häuseradministrator der Sparkasse
der Stadtgemeinde Cilli.

Zu vermieten

I. Stock zwei grosse Zim-
mer, Küche und Zugehör.
Villa 26. Spitze der Lan-
hofer und Giselastrasse. An-
zufragen Villa „Regina“.

Das berühmte Oberstabsarzt und Phy-
sikus Dr. G. Schmidt'sche

Gehör-Oel

beseitigt schnell und gründlich temporäre
Taubheit, Ohrenfluss, Ohrensausen und
Schwerhörigkeit selbst in veralt. Fällen.
Zu beziehen à K 4.— pr. Fl. mit Gebrauchs-
anweisung durch Apotheke „Zur Sonne“
Graz, Jakominiplatz 24.

Bekanntmachung.

Die Genossenschaft der Fleischhauer in Cilli teilt den
P. T. Bewohnern von Cilli und Umgebung höflichst mit, dass
zufolge der noch immer anhaltenden hohen Einkaufspreise für
Mastvieh, es nicht möglich ist die jetzigen Detailpreise herab-
zusetzen.

Cilli, am 9 September 1911.

Die Genossenschaft der Fleischhauer in Cilli.

Z. 32.710

IV 3697

Kundmachung.

Nach dem Ergebnisse der abgehaltenen Aufnahmeprüfung können
in den I. Jahrgang der **Landes-Lehrerinnen-Bildungs-Anstalt in Mar-**
burg mit Beginn des Schuljahres 1911/12 noch einige Zöglinge aufge-
nommen werden. Die Anmeldungen haben am **15. September** von 9 bis
12 Uhr vormittags in der Direktionskanzlei der Anstalt zu erfolgen. Die
näheren Bestimmungen sind in der am schwarzen Brett des Anstalts-
gebäudes ausgehängten h. ä. Kundmachung vom 14. Juni 1911 Z. 25.325
IV. 2781

angeführt.

Graz, am 8. August 1911.

Vom steiermärkischen Landes-Ausschusse.